

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 191

Marburg a. d. Drau, Donnerstag, 7. August 1941

81. Jahrgang

895.000 Gefangene im Osten

13.145 Panzerkampfwagen, 10.388 Geschütze und 9.082 Flugzeuge erbeutet oder vernichtet

Eine stolze Siegesmeldung

Das bisherige Ergebnis des gewaltigen Ringens im Osten — Durchbruch an drei entscheidenden Stellen

Aus dem Führerhauptquartier, 6. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie aus zahlreichen Nachrichten hervorgeht, besitzt die sowjetische Führung kein zuverlässiges Bild von der Lage ihrer eigenen Front. Beim Festhalten am Grundsatz der unbedingten Wahrheit war für die deutsche Berichterstattung daher größte Zurückhaltung geboten, wenn sie dem Gegner nicht wertvolle Aufschlüsse geben wollte. Der berechtigte Wunsch des deutschen Volkes, täglich über den Verlauf der Operationen unterrichtet zu werden, mußte demgegenüber zurücktreten. Ja, es mußte selbst in Kauf genommen werden, daß in der Heimat falsche Vorstellungen aufkamen und das feindliche Ausland direkt irreführende Berichte austreute.

Nunmehr ist der Zeitpunkt gekommen, der es angesichts der Einleitung neuer Operationen ermöglicht, Aufschlüsse über den Ablauf und das Ergebnis des gewaltigen Ringens zu geben, das mit dem Durchbruch durch die Stalin-Linie begonnen hat. Zwischen dem Schwarzen Meer und dem Finnischen Meerbusen ergab das Gelände und die eigene Zielsetzung, daß dieser Durchbruch an drei entscheidenden Stellen erzwungen wurde:

südlich der Pripet-Sümpfe, in der Richtung auf Smolensk und südlich des Peipus-Sees.

In den drei nachfolgenden zusammenfassenden Meldungen wird der Kampf der hierbei eingesetzten Kräftegruppen geschildert und in der abschließenden vierten Meldung das Gesamtergebnis dieser Operationen gewürdigt. Die Operationen an der finnischen Front und der Kampf der Kriegsmarine muß einer späteren Berichterstattung vorbehalten bleiben.

Der Vormarsch in die Ostseeländer

Nachdem die Düna zwischen Dünaburg und Riga in schweren Kämpfen bezwungen und Lettland vom Feinde gesäubert war, stand die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Ritter von Leeb vor der Aufgabe, die entlang der lettisch-sowjetischen Grenze laufende Stalin-Linie zu durchbrechen und gleichzeitig die in Estland stehenden Kräfte der sowjetischen Armee zu schlagen. In kühnem Ansturm gelang es der unter Führung des Generalobersten Busch stehenden Armee und der in ihrem Abschnitt kämpfenden Panzergruppe des Generalobersten Höppler, die stark ausgebauten und zäh verteidigten Stellungen südlich des Peipus-Sees zu durchbrechen.

Ostrow, Porchow und Pleskau fielen nach kurzem, hartem Kampf. Damit war die Voraussetzung geschaffen, um nach Norden einzudringen und den

Angriff in Richtung Leningrad

einzuleiten. Trotz schwierigster Wegverhältnisse, erbitterter Gegenwehr und größter Beanspruchung der Truppe konnte der linke Flügel der zwischen Ilmen-See und Peipus-See vorgehenden Kräfte bis dicht vor Narwa vorgetrieben werden, um die Landbrücke zwischen Peipus-See und Finnischem Meerbusen zu sperren.

Die in Estland operierende Armee des Generalobersten von Kötchler nahm zunächst die stark umkämpften Städte Dorpat, Fellin und Pernau, schlug in zahlreichen heftigen Einzelgefechten die feindlichen Divisionen und warf sie über Taps hinaus nach Norden zurück. Noch sind die Operationen dieser Heeresgruppe nicht abgeschlossen, trotzdem wurden in diesem Kampfabschnitt bereits wieder

über 35.000 Gefangene gemacht, 355 Panzerkampfwagen, 655 Geschütze erbeutet oder vernichtet.

An diesen Erfolgen hat die Luftflotte des Generalobersten Keller hervorragenden Anteil. Sie hat in diesem Kampfabschnitt 771 Flugzeuge des Gegners abgeschossen oder am Boden vernichtet.

Durchbruch zur Umfassungsschlacht in der Ukraine

Auf dem Südflügel hat die unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Rundstedt stehende Heeresgruppe von Anfang an besonders schwierige Gelände- und Witterungsverhältnisse und einen zahlenmäßig stark überlegenen Feind zu überwinden. In langwierigem schwersten frontalen Ringen mußten die Armeen des Generals der Infanterie von Stülpnagel und des Generalfeldmarschalls von Reichenau, unterstützt durch die Panzergruppe des Generalobersten von Kleist sich vorwärts kämpfen, bis es gelang, den Gegner zum Weichen zu bringen und einen

Stoßkeil über Schitomir bis vor die Tore von Kiew

vorzutreiben. Mit diesem weit in den Rücken der Stalin-Linie führenden Durchbruch wurde es möglich, in breiter Front zwischen Dnjestr und Dnjepf nach Süden einzudringen, die Rückzugverbindungen des Feindes abzuschneiden und die Umfassungsschlacht einzuleiten, die zurzeit in vollem Gange ist.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Deutsches Heldentum

Siege ohne Beispiel in der Geschichte

Marburg, 6. August.

Ungeheures und fast Unvorstellbares vollzieht sich in diesen Tagen und Wochen in dem riesigen Raum vom Eismeer bis zum Schwarzen Meer, der zum entscheidenden Schlachtfeld um die Zukunft Europas geworden ist. In atemberaubender Spannung erlebte das deutsche Volk den Heldenkampf seiner Söhne mit. Und als unsere Truppen immer weiter in das Sowjetland eindringen und die wahren Zustände in der Sowjetunion sich immer deutlicher und grauenhafter enthüllen, da begriff man in vollem Umfang, welche Wetterwolke furchtbarster Vernichtungskräfte sich seit Jahren im Osten unseres Erdteils zusammengeballt hatte.

Ein günstiges Schicksal hat diese Mobilmachung des wütenden Hasses, diesen Aufstand untermenschlicher Kräfte lange Zeit vor unserem Bewußtsein verborgen. Hätten wir geahnt, was hier heranzuwachsen, wir hätten keine frohe und sorgenfreie Stunde mehr gehabt. So erkannten wir erst in diesen Wochen, da die Bilder niedergebrannter Dörfer und Städte, hingemetzelter Menschen, die Riesenhaufen gegen uns aufmarschierender und jetzt zerschlagen und verbrannt umherliegender Panzer, Geschütze und Flugzeuge ohne lügenhafte Tarnung vor uns auftauchten, daß eigentlich schon die Todesstunde unseres Erdteils geschlagen hatte. Wäre Adolf Hitler nicht dem deutschen Volke erstanden, hätte dieser Einzige, der das nahende Verderben wirklich bis ins Letzte durchschaute, nicht in einem beispiellos kurzen Zeitraum unser Volk emporgerissen, politisch, moralisch und militärisch geschult und zum Kampf gegen die Weltfeinde der europäischen Kultur gestählt, so würde heute über unseren Kontinent bis an die atlantischen Küsten ein rotes Meer branden. Unsere Städte wären vernichtet, unsere Frauen und Kinder geschändet und niedergemetzelt, unsere Männer in Schmach und Tod gestürzt.

Es war begreiflich, daß das deutsche Volk nun den Siegesmeldungen aus dem Osten entgegenharrte. Denn jetzt wußte es, wie dort die bolschewistischen Zerstörerkräfte in jahrzehntelanger Arbeit keinen anderen Gedanken kannten, als zu Zehntausenden Stahl- und Panzerungestüme, Flugmotoren, Geschützrohre und MG's zu erzeugen und so ein gigantisches Arsenal des Hasses und der Vernichtung zu schaffen. Als dann am 11. Juli die erste große, zusammenfassende deutsche Siegesmeldung kam, die 400.000 Gefangene und 7615 sowjetische Panzerwagen, 4423 Geschütze und 6233 Flugzeuge als erbeutet oder vernichtet meldete, da atmete das deutsche Volk befreit auf.

Aber dann kamen doch wieder Wochen, in denen das Oberkommando der Wehrmacht trotz gewaltigster Erfolge schweigen und größte Zurückhaltung üben mußte, um dem Feind nicht wertvolle Aufschlüsse zu geben. Es mochte da wohl geschehen, daß in der Heimat falsche Vorstellungen auftauchten, daß Kleinmut den und Ienen erfaßte. Und das feindliche Ausland nahm die Gelegenheit wahr und sandte in Massen seine irreführenden Berichte aus. So hat Radio London noch in der vergangenen Nacht

Zehntausende von Bomben auf Moskau

Führerhauptquartier, 6. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Über die erfolgreichen Operationen im Osten ist im Laufe des heutigen Tages durch Sondermeldungen berichtet worden.

Stärkere Kampffliegerverbände belegten in der Nacht zum 6. August bei guter Sicht militärische Anlagen in Moskau mit vielen Tonnen Sprengbomben und Zehntausenden von Brandbomben. Volltreffer in Werken der Flugzeugindustrie sowie zahlreiche Brände in Versorgungsbetrieben ließen den Erfolg dieses Angriffes erkennen.

An der britischen Ostküste vernichtete die Luftwaffe einen Frachter von 6000 bmt und traf ein zweites Handelsschiff schwer. Andere Kampfflugzeuge bombardierten in der vergangenen Nacht mit guter Wirkung Hafenanlagen im Nordosten und im Osten der Insel. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen mehrere Flugplätze.

In Nordafrika brach in der Nacht zum 4. August ein erneuter britischer Ausfallversuch an Tobruk heraus im Feuer der deutsch-italienischen Artillerie zusammen. Der Feind hatte hohe blutige Verluste und verlor eine Anzahl Gefangener.

Der Feind warf in der letzten Nacht an verschiedenen Orten West- und Südwestdeutschlands, vor allem in Karlsruhe und Mannheim, Spreng- und Brandbomben. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste an Toten und Verletzten. Flakartillerie und Nachtjäger schossen acht der angreifenden britischen Bomber ab.

Sowjet-Kavalleriekorps eingekreist

Berlin, 6. August.

Ein sowjetisches Kavalleriekorps, das erfolglos versucht hatte, die rückwärtigen deutschen Verbindungen in einem Abschnitt der Ostfront zu stören, wurde am 5. August von deutschen Verbänden zum Kampf gestellt. Die deutschen Truppen zersprengten das Kavalleriekorps und kreisten die einzelnen Gruppen ein. Dabei erlitt die sowjetische Kavallerie schwere Verluste.

erklärt, der deutsche Sieg sei keineswegs sicher, während Radio New York frohlockte, Deutschland erleide im Osten einen Fehlschlag nach dem andern. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, wo wir reden können. Denn heute kam aus dem Führerhauptquartier ein Siegesbericht, wie ihn in solcher stolzen Größe die Weltgeschichte bisher nicht kannte: 495.000 Sowjetsoldaten wurden in den letzten drei Wochen gefangen, 5530 Panzer, 5965 Geschütze, 2849 Flugzeuge fielen unversehrt oder zerstört in deutsche Hände. Und die blutigen Verluste der Bolschewiken übersteigen die Gefangenenzahl noch um ein Vielfaches. Wenn unsere Gegner bis zuletzt immer wieder vom verpaßten und gescheiterten deutschen Blitzkrieg sprachen, dann sind sie nun gründlich eines Besseren belehrt worden. Am heutigen Tage, an dem Deutschland mit den riesenhaften Erfolgen seiner Soldaten vor die Öffentlichkeit trat, wurde das Lügengewebe unserer Gegner in Fetzen gerissen.

Die Wehrmacht der Sowjets ist durch Einkreisungs- und Vernichtungsschlachten von bisher noch nicht dagewesenen Ausmaßen zerschlagen. Die Überlegenheit der deutschen Führung, die unübertreffliche Güte der deutschen Waffen, die hervorragende Ausbildung und Kampferfahrung und vor allem das Heldentum der deutschen Soldaten aller Waffengattungen haben in der kurzen Zeit gegenüber einem sich verbissen wehrenden hinterlistigen Feind wahrhaft Einmaliges und Übermenschliches geleistet. Zu den weiten Strecken, die auf unwegsamen Straßen zurückgelegt werden mußten, kamen auch die Unbilden des Wetters.

Es ist klar, daß ein so harter Kampf auch dem Sieger Opfer auferlegt. Aber so schmerzlich diese Verluste auch empfunden werden, so sind sie, verglichen mit dem Erreichten, doch gering. In stolzer Trauer gedenken wir unserer toten Helden, Bewunderung erfüllt uns alle gegenüber dem Opfermut und der unüberwindlichen Tapferkeit unserer Kämpfer. Des deutschen Volkes ewiger Dank gilt dem Befreier und Retter Deutschlands, dem Erneuerer und Einiger Europas, unserem Führer.

Neue Ritterkreuzträger der Luftwaffe

Berlin, 6. August.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Reichsmarschall Göring das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen an Oberleutnant Seesmann, Kommandeur in einem Jagdgeschwader, Oberleutnant Zisket, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, und Leutnant Schmidt, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Sowjetangriffe im Nordabschnitt blutig zurückgeschlagen

Berlin, 6. August.

Eine deutsche Infanteriedivision wies am 5. August im Nordabschnitt der Ostfront aufeinanderfolgende Angriffe der Sowjets, die von zahlreichen Panzern unterstützt waren, unter schweren Verlusten für die Bolschewisten ab. Eine große Zahl gefallener Sowjetsoldaten bedeckte das Kampffeld. Rund 1000 Gefangene wurden eingebracht. Umfangreiche Waffenbestände und mehrere Sowjetpanzer wurden vernichtet. Die Besatzungen einer Anzahl von Panzern gingen mit ihren unversehrten Kampfwagen zu den Deutschen über.

Zwei fliehende Sowjetregimenter vernichtet

Berlin, 6. August.

Vorstößende deutsche Truppen stellten am 5. August ostwärts einer eingekesselten bolschewistischen Kräftegruppe zwei sowjetische Regimenter. Diese beiden Regimenter hatten sich im letzten Augenblick der Umklammerung entzogen und suchten durch eilige Flucht nach Osten der Vernichtung zu entgehen. Die deutschen Soldaten holten die inzwischen führerlos gewordenen Sowjetregimenter ein und zerschlugen sie nach harten Gefechten.

Zwölf Flugzeuge am Boden zerstört

Berlin, 6. August.

Im Raum von Wosnessensk operierten deutsche Kampfflugzeuge am 5. August mit besonderem Erfolg. Die gesamten Gleisanlagen sowie die Bahnhofsgebäude in der Stadt wurden völlig zerstört. Ein vollbeladener Munitionszug wurde in die Luft gesprengt. Auf dem in der Nähe liegenden Flugplatz wurden zwölf Sowjetflugzeuge am Boden zerstört. Ein bolschewistischer Pilot, der mit seiner Jagdmaschine zu entkommen suchte, wurde nach wenigen Feuerstößen abgeschossen.

Eine stolze Siegesmeldung

Ungarn, Slowaken und Rumänen in treuer Waffenbrüderschaft

In diesen für den Gegner überaus verlustreichen Kämpfen haben ungarische und slowakische Verbände, die in treuer Waffenbrüderschaft Schulter an Schulter mit der deutschen Wehrmacht standen, hervorragenden Anteil. Gleichzeitig mit dieser Operation haben die unter dem Oberbefehl des Generals Antonescu stehenden deutsch-rumänischen Verbände den stark verteidigten Pruth bezwungen und Besarabien trotz heftigster Gegenwehr und ungangbarsten Geländes vom Feinde befreit. Danach wurde die aus deutschen und rumänischen Korps bestehende Armee des Generalobersten Ritter von Schobert über den mittleren Dnjestr nach Nordosten angesetzt, um die Verbindung mit den von Norden kommenden Kräften herzustellen.

Die bisherige Zählung in diesem Kampfabschnitt ergibt

Über 150.000 Gefangene, 1970 Panzerkampfwagen und 2190 Geschütze

Die Luftflotte des Generalobersten Löhr ist an dem erfolgreichen Verlauf dieser Operationen hervorragend beteiligt. Sie hat hierbei 980 Flugzeuge der Sowjetluftwaffe abgeschossen oder am Boden vernichtet.

Der Sieg von Smolensk

In der Mitte der Ostfront hat die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Bock die große Schlacht von Smolensk siegreich zu Ende geschlagen. Raum, Zeit und Härte des Kampfes geben ihr in der unerbittlichen Folge von Vernichtungsschlägen gegen die bolschewistische Wehrmacht das geschichtlich einzigartige Gepräge. In fast vierwöchigem Ringen haben die Armeen des Generalfeldmarschalls von Kluge, des Generalobersten Strauß und des Generalobersten Freiherrn von Weichs sowie die Panzergruppen unter Generaloberst Guderian und Generaloberst Hotk dem Feinde ungeheuer blutige Verluste beigebracht.

Rund 310.000 Gefangene fielen hierbei in unsere Hand. 3.205 Panzerkampfwagen, 3.120 Geschütze

und unüberschaubares sonstiges Kriegsmaterial wurden erbeutet oder vernichtet. Die Luftwaffe des Generalfeldmarschalls Kesselring hat an diesem Siege entscheidenden Anteil. Die Sowjet-Luftwaffe verlor in diesem Kampfabschnitt 1.098 Flugzeuge. Der Verlauf dieser Schlacht im einzelnen wird im morgigen Wehrmachtbericht näher geschildert werden.

Vernichtete Millionenheere

Mit den in den heutigen Sonderberichten bekanntgegebenen zahlenmäßigen Erfolgen unserer Ostfront haben sich die im Wehrmachtbericht vom 11. Juli gemeldeten Gesamtzahlen von 400.000 Gefangenen, 7.615 Panzerkampfwagen, 4.423 Geschützen und 6.233 Flugzeugen auf insgesamt

895.000 Gefangene
13.145 Panzerkampfwagen
10.388 Geschütze
9.082 Flugzeuge

erhöht.

Erfolge sind damit errungen, die die kühnsten eigenen Erwartungen weit übertreffen. Sie sind in ihrem ganzen Umfang nur richtig zu werten, wenn man berücksichtigt, daß die blutigen Verluste dieses überaus zäh und verbissen kämpfenden Gegners ein Vielfaches der Gefangenenzahlen betragen.

Heldentum des deutschen Soldaten

Die Verbände des Heeres, der Waffen-SS und der Luftwaffe haben gegenüber diesem bisher härtesten Gegner an Tapferkeit und Ausdauer fast Übermenschliches geleistet. Der Überlegenheit der deutschen Führung, der unübertrefflichen Güte der Waffen, der hervorragenden Ausbildung und Kampferfahrung der Truppen, vor allem aber dem Heldentum des deutschen Soldaten und seiner Waffengefährten ist es zu verdanken, daß die gewaltig gerüstete Sowjetwehrmacht zerschlagen werden konnte.

Hervorzuheben sind die Marschleistungen der Infanteriedivisionen, die unter Einrechnung der Gefechtsbewegungen teilweise weit über 1000 Kilometer zurückgelegt haben. Die gesamten Operationen in diesem Ausmaß sind nur auf der Grundlage einer hervorragenden Organisation des Nachrichtendienstes und der rückwärtigen Verbindungen möglich gewesen sowie auf Grund der Tatsache, daß es gelungen ist, schon heute das Eisenbahnnetz des besetzten feindlichen Gebietes fast in vollem Umfang bis dicht hinter die Kampfzone wiederherzustellen.

In Gewissheit des Endsieges

Im Bewußtsein ihrer Überlegenheit und in der Gewißheit des Endsieges steht die deutsche Wehrmacht bereit, um nunmehr in einem neuen Operationsabschnitt den Vernichtungskampf fortzusetzen, den sie mit einer Reihe größter Siege begonnen hat.

Erfolgreiche italienische Luftangriffe

AUF ZYPERN, MALTA UND IN NORDAFRIKA

Rom, 6. August.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Luftwaffe hat in der Nacht zum 5. den Flughafen von Nicosia (Cypern) und in der Nacht zum 6. August den Flottenstützpunkt von La Valetta (Malta) bombardiert.

In Nordafrika an der Tobruk-Front Artillerietätigkeit. Italienische und deutsche Flugzeuge haben militärische Anlagen von Tobruk und Marsa Matruk sowie den Hafen von Sidi el Barani und den Flugplatz von Fuka angegriffen.

Feindliche Flugzeuge haben Bardia, fern Bengasi und Misurata bombardiert. Leichte Schäden, ein Toter und fünf Verletzte unter der eingeborenen Bevölkerung. Während des im Wehrmachtbericht von Montag gemeldeten feindlichen Einfluges in die Cyrenaika hat die Bodenabwehr von Bengasi zwei feindliche Maschinen vor Bengasi abgeschossen, die ins Meer stürzten.

In Ostafrika waren die Wohnviertel wiederholt feindlichen Luftangriffen aus-

gesetzt. Einige Schäden an Gebäuden, zwei Tote und zwei Verletzte.

Bei Uolcheft und am Culoquabertjoch haben unsere Abteilungen kühne Vorstöße unternommen und feindliche Kräfte, die sich unseren Stellungen zu nähern versuchten, unter Verlusten zurückgeschlagen.

Azoren-Reise des portugiesischen Staatschefs

Lissabon, 6. August.

Am Dienstag besuchte Staatspräsident General Carmona die Inseln Fayal und Pico, wo ihm die Bevölkerung begeisterte Kundgebungen darbrachte. Straßen und Häuser waren festlich geschmückt. Spruchbänder mit Inschriften, wie »Pico ist Portugal« und »Auch hier ist Portugal«, vervollständigten das Bild.

Bei den Begrüßungsfeierlichkeiten im Rathaus der Stadt Horta hielt General Carmona eine Rede, in der er die Bedeutung der Azoren-Inseln Fayal und Pico in Vergangenheit und Gegenwart für das Gedeihen und das Prestige des Portugiesischen Imperiums hervorhob. Sie seien

das Zentrum der transatlantischen Verbindungswege Portugals sowohl zur See als auch in der Luft.

»Die natürlichen Werte, die wir hier sehen und die wir als die Reichtümer dieser Insel kennen«, so erklärte Carmona, »stellen seit vielen Jahrhunderten das Eigentum der portugiesischen Nation dar, die sie in Besitz nahm und zum Nutzen der Gemeinschaft verwertete.« Die portugiesische Nation, fuhr der Präsident fort, vertraue auf ihr Recht, Portugal werde kein Opfer zu groß schätzen, um die Ehre und die Würde des azoreanischen Patriotismus zu verteidigen.

Portugiesische Pioniere nach Madeira unterwegs

Lissabon, 6. August.

Mittwoch nachmittag schiffte sich das erste Kontingent portugiesischer Pioniertruppen auf dem Dampfer »Lima« nach der Insel Madeira ein.

„Frech, schamlos und bedrohlich“

Die Anmaßungen des USA-Kriegshotzers Sumner Welles gegenüber Frankreich Paris, 6. August.

Angesichts der Drohungen des nordamerikanischen Unterstaatssekretärs Sumner Welles gegen Frankreich veröffentlicht die Zeitung »Nouveautes Paris« in großer Aufmachung einen Artikel mit den Überschriften »Das Imperium ist in Gefahr« — »Sumner Welles droht — Frankreich muß antworten«.

Der »Paris Soir« bringt gleichfalls groß aufgemacht einen Leitartikel unter der Überschrift: »Die Äußerungen des Herrn Sumner Welles nötigen Frankreich, sein Kolonialreich mit allen Mitteln und mit Hilfe aller, die dazu bereit sind, zu verteidigen.« Im Artikel heißt es: »Man ist sich in Europa darüber einig, daß diese Erklärungen frech, schamlos und bedrohlich sind. — Frech, denn Frankreich ist immerhin, wie vorgestern noch ein türkisches Blatt feststellte, eine Großmacht, es hat infolgedessen Washington keine Erklärungen zu liefern. — Schamlos, weil Herr Sumner Welles uns auffordert, unser Imperium zu verteidigen, dabei weiß er ganz genau, daß wir leider nicht in der Lage sind, allein diese Verteidigung zu übernehmen. Herr Sumner Welles maß sich jedoch an, uns jede Zusammenarbeit zu diesem Zweck zu verbieten. Das Manöver ist klar: es soll den Briten dadurch nach dem Tschad, nach Gabun, nach Tahiti und nach Syrien ermöglicht werden, neue ruhmlose und ungefähliche Raubzüge zu unternehmen. — Bedrohlich, weil Herr Sumner Welles uns alles in allem ganz einfach ankündigt, daß die USA die Absicht haben, sich mit Großbritannien an der Zerstückelung des französischen Kolonialreiches zu beteiligen. Der amerikanische Unterstaatssekretär stellt gewissermaßen in Aussicht, daß ein Handstreich auf Guayana und auf Dakar unternommen werden sollte.«

Solche Frechheiten, solche Schamlosigkeit und solche Drohungen diktiert der französischen Regierung ihre Haltung. Die Amputationen, die wir bereits über uns ergehen lassen mußten, die Gefahren, die sich anhäufen, reden eine deutliche Sprache. Die Angelsachsen sind es, die unser Kolonialreich bedrohen. Wir werden es infolgedessen gegen sie verteidigen, mit allen Mitteln und mit jeder Hilfe, die sich uns bietet.«

„Was wird Roosevelt dazu sagen?“

»Messaggero« zu den Enthüllungen über die Verbrechen der Sowjetbotschaften Rom, 6. August.

Zu den Enthüllungen über die Tätigkeit der sowjetischen Botschaften in Paris und Berlin schreibt der »Messaggero« u. a.:

Hier stehe man einer wahren Verbrecherorganisation gegenüber, die unter dem Mißbrauch der diplomatischen Exterritorialität jedwede Art von Verbrechen beging. Was wird man, so fragt das Blatt, in den Vereinigten Staaten, wo sich die Sowjetunion heute der besonderen Aufmerksamkeit Roosevelts erfreut, zu diesen Enthüllungen sagen? Man könne darauf schwören, daß sie Roosevelt nicht im geringsten beeindruckten würden, dessen Politik sich als eine Politik voller Widersprüche erwiesen hätte, sobald es um seine unmittelbaren Interessen gehe. Unter diesem Gesichtswinkel sei das von der deutschen Presse aufgedeckte Dokument über die Vergangenheit Roosevelts als Börsenschieber besonders lehrreich. Roosevelt sei ein Vertreter der übelsten Plutokratie, die ausschließlich von der Spekulation lebe und sich am Elend anderer bereichere.

Es ist also, so schließt »Messaggero«, nichts Außergewöhnliches, daß der Prä-

sident der USA heute eine Seele mit den Bolschewisten ist und mit ihnen bei der Zerstörung der bestehenden Gesellschaftsordnung zusammenarbeitet. Bolschewismus und Spekulation sind die beiden Gesichter des Judentums. Aber die Geschichte lehrt, da zu jeder Zeit die jüdische Revolte mit dem Schwert unterdrückt wurde.

Grosses Aufsehen in Frankreich

Paris, 6. August.

Die Enthüllungen über die Funde in den Sowjetbotschaften in Paris und Berlin haben in Frankreich großes Aufsehen erregt. Die Zeitungen berichten spaltenlang über das Ergebnis der Untersuchungen. »Paris Soire« enterstreicht, daß die Sowjetbotschaft in Paris als Verbrecherzentrale eingerichtet war. Das Blatt weist erneut darauf hin, daß jetzt endlich Aufklärung über die in den letzten zehn Jahren in Frankreich begangenen Morde, besonders an General Müller und Kutiepoif, beschafft werden konnte. Der »Matin« stellt gleichfalls heraus, daß die Sowjetbotschaft in Paris als Mord-, Spionage- und Sabotagezentrale eingerichtet war.

Ansprachen in Sofia

Sofia, 6. August.

König Boris III. empfing am Dienstag vormittag in Anwesenheit des Außenministers Popoff den neuen rumänischen Gesandten Karamfil zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. In den dabei ausgetauschten Ansprachen wurden von beiden Seiten die traditionellen freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern hervorgehoben. Der König unterstrich in seiner Antwort an den rumänischen Gesandten, daß dieser in Bulgarien eine Atmosphäre gegenseitiger Achtung, des Vertrauens und einer fruchtbaren Zusammenarbeit der gemeinsamen und ständigen Interessen beider Länder vorfinden werde. Am Nachmittag empfing der König gleichfalls zur Entgegennahme des Beglaubigungsschreibens den ersten nach Bulgarien entsandten Bevollmächtigten Minister Kroatiens Dr. Schidowetz. In seiner Ansprache versicherte Gesandter Schidowetz, mehr als jedes andere Volk fühle sich das kroatische mit dem Schicksal des bulgarischen Volkes verbunden. Durch die Festigung ihrer politischen, kulturellen und staatlichen Beziehungen würden die beiden Länder zur Aufrichtung der Neuordnung Europas und zum gewaltigen Sieg der großen Führer Deutschlands und Italiens beitragen.

König Boris versicherte in seiner Antwort den Gesandten Kroatiens der besten freundschaftlichen Gefühle des bulgarischen Volkes. Durch ihre enge und freundschaftliche Zusammenarbeit würden die beiden Völker zur Festigung der Neuordnung in Europa beitragen, die von den großen Führern Deutschlands und Italiens aufgerichtet wurde.

Gegen den Bolschewismus vereidigt

Das erste Freikorps Dänemark

Hamburg, 6. August.

Auf dem Hofe einer Hamburger Kaserne war am Dienstag mittag das erste Bataillon des Freikorps Dänemark zur Vereidigung angetreten, der hohe Offiziere der drei Wehrmachtsteile und der Polizei, ein Vertreter des dänischen Generalkonsuls in Hamburg und führende Männer der Partei, ihrer Gliederungen und des Staates beiwohnten. Obersturmbannführer Kryssing meldete die angetretene Truppe dem Chef des Kommandoamtes der Waffen-SS, Generalleutnant der Waffen-SS Jütten. In einer Ansprache an seine Landsleute betonte Obersturmbannführer Kryssing, daß sie sichtbar beeindruckt von der Bedeutung der feierlichen Stunde angetreten seien, durch die sie Glieder der deutschen Wehrmacht würden. Generalleutnant der Waffen-SS Jütten begrüßte die dänischen Männer, die mit Genehmigung ihres Königs an dem Kampf gegen den gemeinsamen Feind der germanischen Rasse, das vom Judentum dirigierte Untermenschentum teilnehmen wollen, einem Kampf, der mit dem Siege enden müsse, wenn nicht alles Große und Edle auf Erden untergehen solle. Adolf Hitler, der Führer aller Germanen, habe angeordnet, daß die Männer vom Freikorps Dänemark Seite an Seite mit der Waffen-SS kämpften. Im Namen des Führers und des Reichsführers SS verpflichtete er die Männer aus Dänemark, die in ihrem Treueid in dänischer Sprache dem Obersten Befehlshaber der deutschen Wehrmacht Treue und Einsatz bis zum Letzten gelobten. Mit der dänischen Nationalhymne und den Liedern der deutschen Nation war die feierliche Vereidigung beendet. Ein Vorbeimarsch schloß sich an.

Dreissig Kommissare in jedem Regiment

Litauischer Oberst schildert die Sowjetzeit / 100.000 Menschen verschwunden

Von Sonderberichterstatter Georg Hinze

Wilna, Anfang August.

Kräftig und von Tag zu Tag gleichmäÙiger hat das Leben unter der deutschen Verwaltung wieder in Wilna zu pulsieren begonnen. Der Alldruck der Bolschewistenzeit scheint in weite Ferne gerückt. Im äußeren Bild der lebhaften Stadt sind kaum hier und da noch letzte Spuren der Sowjetherrschaft zu erkennen. Aber im Gedächtnis der Tausende ist die Erinnerung an diese furchtbare Vergangenheit noch so peinigend wach, daß sie immer und immer wieder davon sprechen müssen. Im Erzählen und Berichten lösen sich die heute schon unwirklich erscheinenden Ängste und Nöte von gestern. Der Präsident des provisorisch eingesetzten Bürgerkomitees, ein noch junger litauischer Professor, und der Leiter des Selbstschutzes, ein litauischer Oberst, hatten Gelegenheit, hinter die Fassade der Sowjetwirklichkeit zu sehen.

Eine Stadt ohne Hausschlüssel

»Können Sie sich vorstellen, daß in einer Viertelmillionstadt kein einziger Einwohner einen Hausschlüssel besitzen dürfte?« fragt der Oberst. »Gewiß, ich gebe zu, das mag nur eine nebensächliche Tatsache sein. Aber allein sie beleuchtet treffend die völlige persönliche Unfreiheit und die peinigende Bespitzelung, in die uns der Sowjeteinmarsch vom 15. Juni 1940 versetzt hatte. In der Praxis waren wir unseren jüdischen Hausverwaltern, dieser ekelhaften Mischung von Polizist und Spitzel, völlig wehrlos ausgeliefert. Er mußte und konnte alle unsere Schritte, alle Einzelheiten unseres Privatlebens kontrollieren. Nicht wenige jener furchtbaren Liquidierungslisten, die wir heute aufgefunden haben, mögen auf diese Hausverwalter zurückgehen.«

Dabei haben die Sowjets, wie sich heute ergibt, noch längst nicht all ihre Pläne verwirklichen können. Zurückgelassene Verzeichnisse beweisen, daß zwei Drittel der Bevölkerung dieses Raumes nach und nach abtransportiert werden sollten. Die Namenslisten für viele dieser Transporte sind gefunden worden. Aber auch die »unvollkommenen« Maßnahmen genügten, daß viele Familien heute um 38.000 aus Wilna verschwundene Menschen klagen. 100.000 Menschen sind aus dem gesamten Raum verschwunden. Wer könnte jetzt schon genau sagen, wieviele von ihnen brutal zu Tode gequält, wieviele erschossen und wieviele in die Weiten der Sowjetunion verschleppt wurden.

Jüdische Polizisten und zerlumpte »Vorarbeiter«

»Mit der Zerschlagung von Polizei und Beamtschaft, mit Massenverhaftungen und rücksichtslosen Liquidierungen begann für uns die Leidenszeit«, berichtet der Oberst weiter. »Dann schickte uns Moskau seine Kulturträger. Wir erlebten zum ersten Male jüdische Polizisten und konnten in den Straßen unserer Stadt die vorbildlichen Kolchosaarbeiter bewundern, die angeblich dieses Land kultivieren sollten. Uns schienen sie aus einer anderen Welt gekommen, so verwahrlost sahen sie aus, Manche von ihnen besaßen nicht einmal Stiefel, sondern hatten die Beine mit Lumpen umwickelt. Nach und nach kamen dann noch einige Tausende Moskauer Bolschewisten, die alle Behördenapparate grotesk aufblähten und bald jede ordentliche Verwaltungsarbeit in einen sinnlosen Papierkrieg ausarten ließen. Noch jetzt zwingt uns dieses Sowjeterbe zu einem Abbau auf vernünftige Verhältnisse.«

Hose kostete einen Monatslohn

Auch für die bolschewistische Preispolitik, die dem Gebiet schwerste Schäden zufügte, gibt es viele bezeichnende Beispiele. Im schroffen Gegensatz zu den meisten anderen Sowjetrepubliken hielt Moskau die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse in dem reichen Agrarland Litauen bewußt niedrig. Während die Butter sonst überall 22 bis 30 Rubel kostete, wurde in Litauen für sie ein Zwangspreis von 7.50 Rubel angesetzt. Da die Preise für Textilien und Gebrauchsgegenstände aber genau so unerschwinglich hoch waren, wie in der gesamten Sowjetunion, war der entsetzte Bauer überhaupt nicht mehr imstande, sich auch nur die geringste Anschaffung zu leisten. Aber Arbeiter und Angestellte waren kaum besser dran. Für sie hatte Moskau folgende Löhne festgesetzt: Geschäftsleiter 280 bis 400 Rubel, Oberverkäufer 335 bis 360 Rubel, Verkäufer 200 bis 285 Rubel, Kassierer 240 bis 255 Rubel, Kontorangestellte 350 Rubel, Amtsboten 200 bis 225 Rubel. Vergleicht man damit die Preise, so kann man ermessen, was diese Löhne wirklich wert waren. Denn für die Erzeugnisse aus ärmlichstem schlechten Zeug forderten die Sowjetkaufhäuser und staatlichen Verteilungsläden die folgenden enormen Summen: Anzug 300 bis 800 Rubel, Sommermäntel 350 bis 900 Rubel, Wintermäntel 350 bis 4000 Rubel, Hose 40 bis 270 Rubel, Kostüm 400 bis 900 Rubel, Halbschuhe 80 bis 135 Rubel.

Strümpfe 5 bis 30 Rubel. Zum Vergleich sei angeführt, daß das Gehalt der GPU-Beamten bei 800 Rubel begann und daß Kommissare über 1700 Rubel verdienten. In der Sowjetarmee

Alle Männer, die gezwungen als Soldaten in der Sowjetarmee gestanden haben, können ebenfalls erstaunliche Erfahrungen berichten. Im Sommer 1940 war die ehemalige litauische Wehrmacht bekanntlich geschlossen als 29. Territorialarmee in das bolschewistische Heer eingegliedert worden. »Zunächst schickte uns Moskau in jedes Regiment 30 Kommissare«, so berichtet der oberste Leiter des Ordnungsdienstes über diese Zeit. »Nahezu jedem Offiziersrang war ein gleichgestellter Kommissar beigeordnet. Diese Politruks begannen die »Erziehung« der Soldaten. Auf dem Stundenplan jedes Tages, der von morgens um 6 Uhr bis abends 11 Uhr keine freie Zeit enthielt, standen so erbauliche Vorträge, wie »Unser große Genosse Stalin«, »Die Lehre Lenins«, »Weltrevolution« usw. Die militärische Ausbildung nach dem Sowjetreglement bestand für die eingegliederten litauischen Soldaten dagegen fast ausschließlich nur in Bajonettfechten, Kriechen und Schießen. Urlaub stand den Soldaten nicht zu. Der Zutritt in die Stadt war ihnen verboten und sie durften nach 17 Stunden Dienst am Tag nicht einmal ein Glas Bier trinken, denn Biertrinken wurde streng bestraft.«

40 Prozent der litauischen Regimenter »liquidiert«

»Bald verstärkte Moskau seine Zwangs- und Strafmaßnahmen immer mehr«, so fährt der Oberst fort. »Das Spitzelsystem der Kommissare durchsetzte alle Regimenter. Unbelauschte Gespräche mit Kameraden konnten nur noch unter Gefahr zustandegebracht werden. Es folgten umfangreiche Verhaftungen von Offizieren und Soldaten. Bis Mitte Juni 1941 hatte sich der Bestand an Offizieren in den alten litauischen Regimenten durchweg um etwa 40 Prozent verringert. Es war der Blutzoll, den die ehemalige litauische Armee ebenso wie die Bevölkerung dem Sowjetterror zahlen mußte.«

Kommunistischer Bombenanschlag in Agram

28 Ustascha-Männer verwundet — Die Täter und geistigen Urheber zum Tode verurteilt

Agram, 5. August.

Amlich wurde bekanntgegeben: Montag vormittag um 11.45 Uhr war eine hinter Hecken versteckte Bande in der Runjanin-Gasse in Agram auf eine aus Hochschülern bestehende Abteilung der Ustascha-Miliz vier Bomben. Hierbei wurden 28 Angehörige der Ustascha-Miliz verwundet.

An Ort und Stelle wurden vier der Täter festgenommen, die sofort vom Standgericht zum Tode verurteilt wurden. Außerdem wurden 98 Juden und Kommunisten als Mitwirkende und geistige Urheber der Tat vor das Standgericht gestellt und gleichfalls zum Tode verurteilt. Die Urteile wurden bereits vollstreckt.

Ein Mitglied der Bande vom Rabbiner verborgen gehalten

70 Juden unter den verhafteten Kommunisten

Agram, 5. August.

Von den unmittelbaren Tätern, die wie gemeldet, auf eine Abteilung der Ustascha-Miliz in Agram vier Bomben geworfen haben, war, wie die kroatischen Sicherheitsorgane inzwischen feststellen konnten, einer die Tage vorher vom Agramer Rabbiner Dr. Matko Engel in seiner Wohnung versteckt gehalten worden. Der Rabbiner wurde daher gleichfalls vom Standgericht zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Von den 102 zum Tode verurteilten Kommunisten sind insgesamt 70 Juden. Über die Hintermänner dieser Aktion sind schon in den nächsten Tagen weitere Einzelheiten zu erwarten.

15 Heckenschützen hingerichtet

Agram, 5. August.

Wie der Essegger »Hrvatski List« meldet, wurden in Vukovar 15 Kommunisten, die aus dem Hinterhalt eine Polizeiabteilung beschossen hatten, hingerichtet.



VOLK und KULTUR

Auftakt in Salzburg

»Zauberflöte« und »Viel Lärm um nichts«

Die Eröffnungsvorstellung der Salzburger Festspiele war eine Neuinszenierung von Mozarts letztem und reichstem Werk, der »Zauberflöte«. Sie verdiente besonderes Interesse im Hinblick auf die durch den Krieg nicht unterbrochenen Bestrebungen, den Festspielen ein allmählich vollständiges Repertoire der Mozart-Opern zu geben und dabei einen Auführungsstil zu entwickeln, der für die Wiedergabe Mozartscher Werke in ähnlicher Weise vorbildlich sein soll, wie es die Bayreuther Festspiele für die Musikdramen Richard Wagners sind. Auf dieses Ziel war vor allem die Auswahl der Sänger gerichtet. Sie wurden im Hinblick auf ihre besondere Eignung für die Aufgaben in der »Zauberflöte« nicht nur von der Wiener Staatsoper gestellt, deren Solisten neben dem Chor, dem Orchester und der Tanzgruppe vorläufig die Arbeitsgrundlage der Salzburger Festspiele sichern, es waren auch einzelne repräsentative Mozart-Sänger von den Staatsoper in Berlin, Dresden und München herangeholt worden. Als Ergebnis dieser grundsätzlich richtigen Bemühungen konnte man schon diesmal feststellen, daß die gesanglichen Leistungen das Niveau der Aufführung bestimmten.

Einen Tamino von edelstem Tenorklang, der das Dramatische und das Lyrische mit feinem Stilgefühl ganz aus dem Geiste der Mozartschen Musik behandelte und tonlich von vorbildlicher Ausgeglichenheit war, gab Peter Anders. Er fand eine ebenbürtige Pamina an Maria Reining und deren dunkel getöntem, in der Höhe fein gesponnenem Sopran. Lea Piltis koloraturreiche Königin der Nacht, der kernige, biegsame Bariton Alfred Pöhlis in der Rolle des von jeder Überspielung freigehaltenen Papageno, die sonore Würde des Bassisten Ludwig Weber (Sarastro), das klangerfüllte, ausladende Organ Kurt Böhm (Sprecher) und der spielfreudige Monostatos von Karl Wessely waren die weiteren solistischen Stützen dieser Aufführung, deren gesangliche Abrundung von den stimmreichen Terzetten der drei Damen (unter betontem Hervortreten von Hilde Koneczni) und der drei Knaben gewährleistet war.

Während Karl Böhm als Dirigent in oft überraschend breiten Zeitmaßen und mit energischem Zugriff Dramatik und lyrisch verweilende Innigkeit der Partitur miteinander zu verbinden bestrebt war, suchte der Regisseur Heinz Arnold für die Darstellung einen problemlosen Mittelweg zwischen der Feierlichkeit des Mysteriums und der Fröhlichkeit der Wiener Zauberposse. Indem er sich von beiden Extremen möglichst fernhielt, gewann er einen im ganzen ungezwungenen Spielverlauf. Die bildliche Ausstattung Ludwig Sieverts bemühte sich um eine stilistische Eigenprägung. Ihr Ziel war die Vereinigung von barocken Naturszenen

und Ornamenten mit nur leicht angedeutetem ägyptischen Milieu zu einer Märchenstimmung, in der die in blaugrünen Farben gehaltene irdische Welt mit der Strahlenhelle in Sarastros Sonnenreich kräftig kontrastierte. Obwohl die Bühnenverhältnisse den Inszenierungsabsichten gewisse Grenzen setzten, wurde die Premiere mit lebhaftem und vor allem durch die musikalische Leistung verdienten Beifall aufgenommen.

Shakespeare in der Felsenreitschule

Nach der bedeutungsschweren Mozartoper im Festspielhaus gehörte der zweite Abend der Salzburger Festspiele ganz der frohen Laune. Sie wurde vor denselben Gästen der Wehrmacht, die der »Zauberflöte« beigewohnt hatten, mit einer Aufführung von Shakespeares »Viel Lärm um nichts« in der Felsenreitschule in vollkommenem Maße entfesselt.

Mit nur wenigen Besetzungsänderungen ist es die gleiche Inszenierung, die Heinz Hilpert schon 1939 an dieser Stelle zur Diskussion gestellt hat. Aber die Aufführung hat durch intensive Weiterarbeit soviel an Schwung und Ausgeglichenheit gewonnen, daß sich ihrem spielerischen

Der Rundfunk und die europäische Neuordnung

Kaum ein anderes Mittel reagiert so fein und schnell auf die Veränderungen im politischen und kulturellen Leben eines Volkes wie der Rundfunk. Ja, es hat sich manchmal geradezu gezeigt, daß der Rundfunk in seiner Struktur und Arbeit sogar politische Verschiebungen vorwegnehmen und einleiten kann. Damit ist die Rolle des Rundfunks als modernstes Volksführungsmittel gekennzeichnet.

Seit am 1. September 1939 Deutschland zum Gegenangriff auf Polen ansetzte, hat sich nicht nur die politische Struktur Europas, sondern auch seine Rundfunklage geändert. Die Zahl der in deutscher Hand befindlichen Sender nahm von 41 zu Kriegsbeginn auf 83 zu Beginn des Jahres 1941 zu und liegt heute noch ein gut Teil höher. Damit ist der Einkreisung, die England auch auf dem Rundfunkgebiet versuchte, ein Ende bereitet worden. Statt dessen geht heute durch ganz Europa eine Rundfunkfront, von der aus Großdeutschland zur Welt spricht. Wo der Bereich des deutschen Rundfunks endet, beginnt im Süden der unseren italienischen Bundesgenossen. Diese Bastionen sind entscheidend für die geistige Kriegsführung, die gerade im Augenblick bestimmend das Geschehen auf dem Schlachtfeld begleitet.

Die beginnende Neuordnung Europas wird sich in ihren Auswirkungen auch auf die Rundfunkländer erstrecken, die heute im wesentlichen von deutscher Seite rundfunkmäßig betreut werden. Im niederländischen Rundfunk ist ein solcher Anfang bereits gemacht worden. Die Einheit von

Zauber kaum jemand entziehen kann. Hilperts eigene Textbearbeitung geht entschlossen auf die sprachliche Verdeutlichung aus. Aber trotz des oft überraschend modernen Tones ist das ganze ein Werk aus einem Guß geworden. Vor der architektonisch idealen Einheitsszenerie von Ernst Schütte lieferten sich von neuem der unübertreffliche Ewald Balsler (Benedikt) und die schnippisch-kokette Angela Sallocker wahre Florettgefechte des Witzes. Edle Leidenschaft, sprachlich vorbildlich geformt, zeigt der Claudio von Albin Skoda, der in Elenore van Hoogstraten eine neue Hero erhalten hat. Ein bedeutender Gewinn ist die Neubesetzung des galligen Don Juan mit Wilfried Seyferth, der

mit seiner vorsichtigen Charakterisierungskunst die Intrigantenrolle in die Atmosphäre unfreiwilliger Komik mit einbezieht, die das ganze Lustspiel kennzeichnet. Neben den bewährten Darstellern der übrigen Rollen holte sich Bruno Hübnert als Holzapfel im Zusammenspiel mit dem Schlehwein Friedrich Maurers in den Dämmlingsszenen der Wortverrenkungen wieder einen durch seine fast rührende Komik wohlverdienten Sondererfolg.

Das Publikum war in heiterster Stimmung und versuchte durch einen schier endlosen Beifall das Erscheinen der Schauspieler auf der verdunkelten Szene am Schluß zu erzwingen — vergeblich.

Johannes Jacobi.

Kärntner Kunst

Eine Ausstellung in Salzburg

Im Carabinieri-Saal der Salzburger Residenz eröffnete der Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Rainer eine Ausstellung Kärntner Künstler, die einen Querschnitt durch das Kunstschaffen Kärntens im 19. und 20. Jahrhundert gibt. In der sehr reichhaltigen Kunstschau ist — das darf als Grundgedanke bei der Auswahl der Werke angesehen werden — jede positive Kunstrichtung in ihren bedeutenden Vertretern und jede von diesen wiederum nur in seinen reifsten Schöpfungen dargestellt.

Von Meistern des 19. Jahrhunderts sind der seinerzeit sehr gesuchte Porträtmaler

ler Toni Gregoritsch, der bekannte Schilderer der Bergwelt, Markus Pernhart, der Landschaftler Eduard von Moro und die Brüder Josef und Ludwig Willreider vertreten. Aus dem 20. Jahrhundert werden liebevoll gemalte Bilder der Kärntner Landschaft von Hermann Poschinger, Eduard Manhart, Raimund Kalcher, Ernst Riederer, Wilhelm Götzl (Faakersee), Anton Mähringer und Stefan Pichler gezeigt. Blumenstücke von Otto Bestreimer, Felix Esterl (sehr locker, in helles Licht aufgelöst) und Max Bradaczek, von dem auch ein stimmungsvolles Bild »Karawanken im Abendlicht« ausgestellt ist, bieten mancherlei Anregung. Anton Clementschitsch (Porträt), Karl Truppe (kultivierte Frauenakte), Max Florian (Blumen), Richard Kraus (Neapel) lassen die Vielseitigkeit des Kärntner Kunstschaffens erkennen. Sehr stark tritt der dynamische, mit eindrucksvollem Raumgefühl und lebendigem Farbensinn gestaltende Anton Kolig (Spiegelakt, Flora, Selbstporträt) hervor. Im Mittelpunkt der Schau steht Franz Wigele mit einer größeren Zahl bedeutender Gemälde, darunter ein großes Familienbild und ungemein reizvolle Zeichnungen. Eine Sonderschau Eger-Lienz zeigt einige der bekanntesten Bilder des Meisters sowie eine monumentale Glasmalerei des Meisters »Reiter aus dem Eitzelzug«.

Die gesamte Ausstellung offenbart, daß die Kärntner Künstler aus den Tiefen ihres Volkstums wie aus der Schönheit ihrer Heimat schöpfen. Sie vereinen ernstes Streben, Selbstzucht und gesundes Empfinden mit gediegenem, zum Teil meisterhaften Können.

F. Krottsch.

+ Ungarischer Lyriker gestorben. Der bekannteste ungarische Lyriker der Gegenwart, Michael Babits, ist in der Nacht zum Dienstag in Budapest im 58. Lebensjahr gestorben. Babits wurde in Szekszard 1883 geboren, studierte in Fünfkirchen und Budapest, wurde später Gymnasiallehrer, gab aber diesen Beruf 1917 auf und widmete sich von da ab ausschließlich seiner dichterischen Betätigung.

Verlangt überall die
„MARBURGER ZEITUNG“

Die schwarzen Pferde

Roman von Tarjei Vesaas

(64. Fortsetzung)

Ambros erhört auch jetzt seine Bitte nicht, obwohl er sie nur zu deutlich vernommen hat.

Im Hof steht Sveinson und ist nicht wenig stolz. Er ist in Föernes eingezogen und ist dazu noch Kutscher geworden. Es ist zwar nur vorübergehend, aber er ist überzeugt, daß er die Stelle endgültig bekommen wird, die Leute wollen in Föernes umspannen, das ist ganz klar. Aber vier Pferde sind zuviel, hat er zu Aas gesagt, die fressen mich auf. Aas antwortet, daß er die Wirtschaft nur unter dieser Bedingung bekomme — »die vier Pferde bleiben, du kannst sie Tag für Tag an Henrik ausleihen oder wir lassen dir den Hof billiger, damit du Futter kaufen kannst.« Jetzt steht Sveinson da, die Hände in den Taschen, und ist zufrieden.

»Kannst du einen Knecht brauchen?« fragt Ambros, als er ins Haus kommt.

»Nein, jetzt habe ich ja die Jungens, seit du nicht mehr auf die Gaude fährst.«

Sveinson darf sich eine prompte Antwort erlauben, er hat sich oft genug darüber geärgert, daß Ketil und Falte in diese wilde Jagd mit hineingerissen wurden. »Du suchst doch wohl keinen Posten?« fährt er fort.

»Nein, mich will keiner haben. Ach nein, auf Föernes suche ich keinen Posten.«

Sveinson sagt:

»Könntest du bald ausziehen, Ambros? Wenn immer einige Fremdenzimmer frei und instand sein sollen, dann sind unsrer so viele, daß für zwei Familien...«

»Ja, ja«, antwortet Ambros und dreht sich um: »Wo soll ich denn hin, sag doch?«

»Das kann ich nicht wissen. Es macht mir kein Vergnügen, dich hinauszuworfen, aber...«

Ambros trifft Leiv und erzählt ihm, daß die Stelle eines Handlungsgehilfen ihm zugeordnet sei.

»Ist Henrik denn so sicher, daß ich will? Möchtest du vielleicht?«

Leiv ist blaß und müde, er hat ihn hart getroffen. Er glaubt Frida für sich verloren, das ist es.

»Ich habe mich angetragen, aber du warst vorgesehen. Du kannst froh sein, Leiv, daß du Frida hast.«

»Hab' jetzt keine Frida mehr...«

Ambros tappt weiter, ziel- und planlos, er ist Leiv gegenüber unsicher und ängstlich, weil er ihn um sein Erbe gebracht hat. Gewiß sagt Leiv, es sei gut, da brauche er es selbst nicht mehr zu tun; aber es ist nicht gesagt, daß er es auch so meint, denn sehr mitgenommen sieht er doch aus.

Es wird Abend. Ketil kehrt vom Acker heim, voller Erde an den Füßen. Falte kommt mit Kane aus Onoft. Ein Fuhrwerk von Flaa biegt auf den Hof ein, es ist Einar. Er fährt gleich wieder zurück. Sveinson spannt Sankerib ein und bringt

den Fahrgast weiter. Im Kutscherhof geht alles seine gewohnten Gang, nur unter andern Leuten. Frau Sveinson, wie sie immer heißt, die Magd, Sveinson selbst und die Söhne, alle miteinander nicht besser und nicht schlechter als andre. Da sieht einer Liste vorüberhuschen, dort irgendwo den Einäugigen auftauchen und dann ein erstarrtes Knabengesicht aus einem Türspalt lugen.

Leiv geht bedrückt herum, er soll heute abend mit Frida sprechen, und alles ist so arg. Im Hof draußen stößt er auf Ketil. Ketil ist herausgeputzt, nicht ein Stäubchen Erde hat er mehr an sich. Ein klein wenig plustert er sich auf.

Leiv spürt einen Stich: »Gehst du zu den Mädchen?«

Ketil pfaucht als Antwort. So schnell wie möglich läßt ersich von der Dunkelheit verschlingen.

Auch Leiv geht zu seinem Mädchen, aber er plustert sich nicht auf. Die vereinbarte Stunde ist da, sie treffen sich in der Mitte des Weges zwischen Nornes und Föernes; hier ist es still und dunkel.

Frida kommt in froher Laune, sie sagt ihm leise »Leiv!« und liebkost ihn warm und ohne viel Umschweife, so wie sie eben ist.

Er ist steif, in den Gedanken verbohrt, daß nun Schluß ist, unrettbar.

Sie merkt es bald und fragt.

»Wir sind Bettler«, sagt Leiv.

»Ja, aber mein Vater ist kein Bettler.« sagt Frida und tappt ahnungslos mit beiden Füßen in das Unheil.

»Ich brauche nichts von deinem Vater.«

»Was sprichst du denn für Unsinn?«

»Er hat ja auf unsern Untergang gelaert!« hebt Leiv an. »Und uns das Unglück auf den Hals gewünscht.«

»Das hat er bestimmt nicht getan.«

»Er hat es ganz deutlich herausgesagt!« klärt Leiv sie auf und ist ganz und gar in der Vorstellung befangen, daß es heute das letztemal ist.

»Kannst du dich nicht erinnern, daß er mir einmal Geld gegeben und mich zum Weiterspielen ermuntert hat?«

»Ja, das hat er«, gibt Frida zu.

»Glaubst du, daß er das aus reiner Gutmütigkeit getan hat?«

Frida sagt: »Du hättest mich nicht herbestellen sollen, wenn du — soo bist. Da geht es oft anders, als man will.«

»Bei mir wirds nicht anders, Frieda.«

»O doch, jawohl, alles wird besser, wenn du dich wieder besonnen hast.«

Sie stehen dicht beisammen, und Frida streichelt Leivs starke Schulter. Er schöpft tief Atem, ehe er seinen Entschluß herausbringt:

»Es kann nichts werden zwischen dir und mir.«

Es ist dunkel, so daß er nicht sieht, wie sie es aufnimmt, aber die Hand auf seiner Schulter ruht einen Augenblick und ist dann fort.

»Hast du gehört, Frida?«

»Ja«, sagt es wie von weither.

Es wird quälend still. Da rafft sich Frida auf und kämpft um ihr und sein Glück.

AUS STADT UND LAND

Strassenbau in der Untersteiermark

Gegenwärtig sind 500 Kilometer Straßen in Arbeit

Die untersteirischen Straßen befanden sich unter der serbischen Herrschaft in einem Zustande, der bereits jeglichen Kraftwagenverkehr lahmzulegen drohte. Erst die Heimkehr des steirischen Unterlandes in die große deutsche Heimat hat auch auf diesem Gebiete erfreulichen Wandel geschaffen. Fast auf allen, in den letzten beiden Jahrzehnten so sehr vernachlässigten Straßen der Untersteiermark sind brave Hände am Werke, um die Schäden der serbischen Mißwirtschaft so rasch als möglich aus der Welt zu schaffen. Trotz der Kriegszeit sind ganz große Straßenbauvorhaben in Angriff genommen worden, die mit bewundernswerter Schnelligkeit ihrer Fertigstellung entgegengehen.

Im Rahmen der Arbeiten für den Ausbau der Reichs- und Landstraßen in der Untersteiermark ist gegenwärtig eine Gesamtausbaustrasse von 500 Kilometer in Arbeit. Davon sind 300 Kilometer Baustrasse in Form von 17 Baulosen an einzelne Unternehmungen fest vergeben. Im jetzigen Baustadium sind von diesem Gesamtbauvorhaben etwa 80 Kilometer mit einer fahrbaren Rohplanie fertiggestellt. Nach den Richtlinien des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen erfolgt der Ausbau unter Zugrunde-

legung einer Fahrgeschwindigkeit von 80 Kilometer pro Stunde.

In der ganzen Untersteiermark sind jetzt im Zuge der Straßenbauvorhaben 15 Unternehmungen mit zusammen 12.000 Arbeitern, 120 Lastkraftwagen und 80 Straßenwalzen eingesetzt.

Eine der größten Baustellen ist das Baulos Marburg-Fraenheim mit dem Ausbau einer Betonstraße, deren Betonierung vergangenen Dienstag in Anwesenheit des Chefs der Zivilverwaltung, Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Uiberreither in Angriff genommen wurde.

Die Betonfahrbahn mit Abstellstreifen hat eine Breite von 9 Meter, während die Gesamtstraßenbreite 11 Meter beträgt. Die Stärke der Betondecke wird 22 Zentimeter ausmachen.

Heuer wird die Betonstraße bis zur Ortschaft Kötsch (d. s. ungefähr fünf Straßenkilometer) mit einer Betondecke von 45.000 Quadratmeter fertiggestellt werden. Im nächsten Baujahr soll die Arbeit bis zur Ortschaft Fraenheim fortgesetzt werden. Nach der Gesamtplanung ist es vorgesehen, die Reichsstraße Marburg-Cilli bis Windisch-Feistritz mit einer Betondecke zu versehen.

Anna Wambrechtsamer und ihre Werke

Slowenische Chauvinisten wollten die Dichterin zur Slowenin stempeln

Im frischen Grün der untersteirischen Berge, fernab von jedem Verkehr, liegt der Marktlecken Montpreis. Emporgeloben aus dem Gewirr weinbewachsener Hügel und bewaldeter Höhen beherrscht dieser verträumte Ort die wunderbar weiche Landschaft, die das Auge gefangen nimmt und die heiße Liebe versteinen läßt, die Anna Wambrechtsamer für ihren Geburtsort empfand.

Montpreis, Monpareis und Monparis waren die Bezeichnungen für eine Ansiedlung deutscher Krieger und Handwerker, die im frühesten Mittelalter am Südwesthange der Burg — eine der ältesten befestigten Plätze im Lande — errichtet wurde.

Die Sage allerdings ist poesievoller. Sie schreibt die Gründung des Marktes einem französischen Tempelritter Charles de Troyes zu, der mit seiner Liebsten aus Paris in diese Wildnis flüchtete und »Monparis« erbaute. Hier hoffte er vor der Rache der Tempelherren, die ihn wegen des gebrochenen Gelübdes mit der Todesstrafe belegt hatten, sicher zu sein.

Urdeutsch war dieser Marktlecken einst, Namen wie Rauber, Spann, Treifner, Rauter, Kinzl und Schmid zeigen noch heute die Firmenschilder der Marktbewohner.

In dieser weltabgeschiedenen Gegend

wurde die Schriftstellerin Anna Wambrechtsamer als Tochter des Kaufmanns und Grundbesitzers Friedrich Wambrechtsamer am 4. Juli 1897 geboren. Die Mutter war Postmeisterin und konnte sich deshalb mit dem Kinde nicht allzuviel beschäftigen. So suchte die wißbegierige Anna mit ihren vielen Fragen Zuflucht bei der Frau des Forstmeisters Adamus. Diese romantisch veranlagte Frau, die über ein wunderbares Erzählertalent verfügte, legte den ersten Keim zur schriftstellerischen Tätigkeit in das Herz ihres Schützlings. Bereits in der Bürgerschule in Cilli begann Anna Wambrechtsamer die empfänglichen Eindrücke aus der geschichtlich so reichen Vergangenheit ihrer engeren Heimat schriftstellerisch zu verarbeiten.

Während des Weltkrieges verkauften die Eltern ihr Besitztum in Montpreis und zogen nach Marburg, wo Anna die Lehrerbildungsanstalt besuchte. In Marburg schloß sie innige Freundschaft mit den gleichaltrigen Schwestern Formacher, die als feinfühlende und sonnige Naturen einen wohlthuenden Einfluß auf die etwas rauhe und herrische Anna ausübten. Nach der Abtrennung des Unterlandes zog die Familie Wambrechtsamer in die Obersteiermark, wo die Mutter als Postmeisterin in St. Lamprecht Anstellung fand. Anna besuchte einen

Postbeamtenkurs und wurde ihrer Mutter als Hilfskraft beigegeben. Bald darauf wurde Anna als selbständige Postmeisterin nach Frauenthal und einige Monate später nach Liebenau versetzt. Dieser Posten sollte aber auch ihr letzter sein.

Im Jahre 1922 heiratete sie, doch wurde die Ehe bald geschieden und die Postmeisterin Seelig suchte wieder um die Führung ihres Mädchennamens an. Dies wurde ihr auch gewährt und als Anna Wambrechtsamer brachte sie eine Reihe geschichtlicher Heimatromane heraus, die sich alle im Winkel Cilli—Montpreis—Rann abspielen. Es entstanden in rascher Folge: »Der Gusej«, »Paul Hammerjöld«, »Der Hof am Eischeck«, »Der Spann vom Spannhof«, »Der Präfekt«, »Ein Soldatengrab«, »Ein altes Lied«, »Das Glockenspiel«, »Das Haus an der Heeresstraße« und »Das letzte Triantschen«. Ihre wertvollste Arbeit war der geschichtliche Roman »Heut' Grafen von Cilli und nimmermehr«. Mit diesem Roman setzte sich Anna Wambrechtsamer ein unvergängliches Denkmal.

Im Jahre 1924 veröffentlichte die »Deutsche Zeitung« in Cilli die ersten Arbeiten der Anna Wambrechtsamer,

Schriftleiter Franz Schauer förderte nach besten Kräften das offensichtliche Talent. Die Gestaltungskraft ihrer Personen, die vertrauten Landschaftsschilderungen, sowie die leicht faßlichen Handlungen erregten Aufsehen und sicherten der Schriftstellerin einen dankbaren Leserkreis.

In ihrer glühenden Anhänglichkeit an ihren Geburtsort, in dem sie jedes Jahr einige Wochen weilte, schrieb Anna Wambrechtsamer auch zwei Novellen über Montpreis, das geschichtliche Schauspiel »Um altes Recht« und die Chronik ihres Geburtsortes. Am 4. August 1933 erlag Anna Wambrechtsamer in ihrem ständigen Wohnsitz Graz einem schweren Herzleiden. Die Urne mit der Asche wurde in der Familiengruft in Montpreis beigesetzt.

Am fünften Todestage wurde von Nationalslowenen an ihrem Geburtshause eine Gedenktafel angebracht. Wenige nur nahmen an dieser eigenartigen Gedenkfeier teil, in der aus der deutschen Schriftstellerin Anna Wambrechtsamer, die nie in slowenischer Sprache geschrieben hat und nur etwas windisch beherrschte, die slowenisch-nationale »Anika Planinska« gemacht wurde.

Doch nicht lange währte diese schamlose Knebelung deutscher Kulturarbeit. Heute kündigt der Grabstein auf dem Friedhofe zu Montpreis, daß Anna Wambrechtsamer eine deutsche Schriftstellerin war. Edo Paidasch

Bildnis Gregor Jesenkos

In Cilli wurde die bisherige Neugasse bzw. Razlagova ulica in Gregor-Jesenkostraße umbenannt.

Mit Sanitätsrat Dr. Gregor Jesenko ist am 3. Dezember vorigen Jahres eine in weiten Kreisen Cillis und der ganzen Untersteiermark hochgeschätzte Persönlichkeit, ein hervorragender Arzt und wertvoller Mensch unerwartet heimgegangen.

In Cilli als Sohn eines »Wundarztes« geboren, absolvierte er das Cillier humanistische Gymnasium und bezog im Jahre 1883 die Grazer Universität, wo er auch den Grad eines Doktors der gesamten Heilkunde erwarb. Von Natur aus mit einem seltenen Sinn für das Große begabt, war von jeher sein Streben auf die praktische Leistung gerichtet und sein Wunsch das praktische Helfen. Er wählte sich das große praktische Fach in der Medizin: die Chirurgie. Er hatte das Glück, daß alle seine Lehrer Männer von Weltgeltung und Ruf waren und so genoß er als Assistent Prof. Wölflers durch mehrere Jahre eine glänzende chirurgische Ausbildung an der Universität Graz. Im Jahre 1893 übernahm er das chirurgische Primariat und die Leitung des Giselaspitals in Cilli. Nun widmete er sein ganzes Streben dem Spital und der Errichtung einer modernen chirurgischen Abteilung. Dr. Jesenko hatte keinen leichten Stand, aber er erreichte sein Ziel mit großer Ausdauer, durch viele eigene Opfer, viele recht undankbare Gänge und Vorsprachen. Vielen Schwierigkeiten zum Trotz mußte Dr. Jesenkos Menschenliebe und Fürsorge

tastlos arbeiten und hatte nie einen anderen Sinn oder ein anderes Ziel als das Wohl seiner Kranken. In Anerkennung dieses Wirkens wurde er in den steiermärkischen Landessanitätsrat berufen und mit einem hohen Orden ausgezeichnet. Nach dem Zusammenbruch von 1918 — Dr. Jesenko stand damals auf der Höhe seiner ärztlichen Kunst — wurde er von der Stätte seines segensreichen Wirkens als Deutscher ganz einfach fortgejagt und lebte fortan nur mehr seiner Privatpraxis. Er beriet und betreute nun eine große Anzahl von Familien in der Stadt und auf dem Lande, bürgerliche Häuser so gut wie die kleinen Leute und die Kreise der Armut. Alle schätzten ihn und schenkten ihm gern und unbedingt ihr Vertrauen, das er als edelender Mensch immer zu rechtfertigen bemüht war. Selber getragen von zähem Lebenswillen und sieghafter Lebensfreude, verstand er es ganz vortrefflich, die Verzagten aufzurichten, den Beladenen neuen Lebensmut einzuflößen und die Hoffnungslosen zu trösten.

Sanitätsrat Jesenko zeichneten vor allem jene Herzensgüte und jene Charaktereigenschaften aus, die zum Idealbild des Arztes gehören, wie es Rothnagel mit seinem berühmten Wort meinte: Nur ein guter Mensch kann ein guter Arzt sein. Dem zur Seite standen der Reichtum eines vollständig umfassenden Wissens und praktischen Könnens und einer Ausbildung, die erstaunlich ist, und die wohl nur die Ärzte, die an seiner Seite standen, erkennen und schät-

Schweere Junge geht in Ferien

Humoreske von Christoph Walter Drey

Sein Beruf befriedigte Bob nicht mehr. Vor acht Tagen hatte die Polizei seinen Freund und Geschäftsteilhaber Ping geschnappt. Beinahe wäre es auch ihm an den Kragen gegangen. Sie waren in dem Gedränge, das in dem überfüllten Straßenbahnwagen herrschte, bei der besten Arbeit, als plötzlich jemand rief: »Halt, Sie Taschendieb!« Ping antwortete frech. Ein erregter Wortwechsel entstand. Es gab ein bewegtes Durcheinander. Der Wagen hielt, und Ping wurde von einem breitschultrigen Herrn hinausgeführt. Durch das Fenster sah Bob, daß sein Freund gefesselt war. Um keinen Verdacht auf sich zu lenken, schimpfte er auf die Spitzbuben. Hängen müßte man sie, allesamt! Aber Ping fehlte ihm. Man war so schön aufeinander eingearbeitet, war ja auch durch dieselbe Schule gegangen — bei Driwalski. Der Meister hatte sie oft als seine besten Schüler gelobt.

Aus Vorsicht suchte Bob zunächst ein anderes Tätigkeitsfeld. Er ging aus Amsterdam fort und wechselte von der Tram auf die Eisenbahn hinüber. Eisenbahnreisende mußten logischerweise noch mehr Geld und Wertsachen bei sich haben, als Straßenbahnfahrgäste. Aber drei Brieftaschen, die er zog, enthielten fast nichts,

Und das Risiko war dabei noch größer. Deshalb wollte er wieder einmal im Theater ein Gastspiel geben. Im Theater hatte er mit Ping eines Abends einen lohnenden Fang getan: einer Dame das Handtäschchen stibitz und darin 130 Gulden und verschiedene Schmuckgegenstände gefunden. Von einer Geldbörse, die er in der Pause einem Herrn aus der Tasche gefingert, hatte er Ping jedoch nichts gesagt. Man darf die Ehrlichkeit nämlich nicht übertreiben.

In der Garderobe musterte er die Besucher. Unter den Damen fiel ihm eine auf. Als sie den Mantel ablegte, kam eine Perlenkette zum Vorschein, die, wenn sie echt war, ein Vermögen wert sein mußte. Das kostbare Handtäschchen ließ auf einen wertvollen Inhalt schließen. Bob wartete bis kurz vor Beginn der Vorstellung. Der Platz neben der Dame blieb frei. Er ließ sich darauf nieder und verhielt sich während des ersten Aktes vollkommen untätig. Als der Zuschauerraum dann wieder verdunkelt wurde, begann er mit der »Behandlung«.

Es war ihm ein Leichtes, den Verschuß des Täschchens, das die Dame sorglos über ihren auf der Lehne ruhenden Arm gehängt hatte, zu öffnen. Seine geschmeidigen Finger glitten hinein, umfaßten eine Börse aus weichem Leder, wollten sie herausziehen. Da schloß sich der Bügel, klemmte ihm schmerzhaft die Finger ein. »Keinen Laut!« flüsterte seine Nachbarin. »Oder ich rufe um Hilfe!«

Bob war vor Schreck wie gelähmt, Ge-

fangen, dachte er, elend gefangen! Welch eine Falschheit von diesem Weib! Es tat so, als sei es gänzlich ahnungslos, und lauerte darauf, ihn zu überlisten. »Ein Versehen!« raunte er, seine Wut unterdrückend, ebenso leise zurück. »Ehrentwort, ich hatte nicht die Absicht — entschuldigen Sie — — Sparen Sie sich Lügen! — Sie zerquetschen mir ja die Finger!« — »Schreien Sie doch!« meinte sie kühl.

Bob verlegte sich aufs Bitten. »Ich möchte Ihnen erklären — ich bin nicht das für was Sie mich halten!« — »Etwas noch Ärgeres?« sagte sie höhnisch. Aber nach einer Weile meinte sie: »Es ist mir unheimlich, länger neben Ihnen zu sitzen. Ich will draußen Ihre Entschuldigung entgegennehmen. Folgen Sie mir in fünf Minuten!« — »Dank!« Seine Finger freigebend, erhob sie sich und ging leise hinaus.

Fünf Minuten blieben ihm. Er mußte der Frau folgen, wollte er nicht vom Fleck weg verhaftet werden. Übergenu Zeit, sich ein rührendes Märchen, auszudenken — sie sollte ihm nicht nur verzeihen, sie sollte ihn bemitleiden! Er grinste. Die Perlenkette schien ihm nicht mehr unerreichbar.

Die fünf Minuten mußten um sein. Zum Henker! Wo war seine Uhr? — Die Kette —? Er griff sich an die Brust. Auch die Brieftasche, die sein letztes Geld enthalten hatte, fehlte! Er stürzte rückwärtslos hinaus. Ein Murren des Unwillens ging durch die Reihen.

In der Vorhalle saßen die Garderobefrauen. Er lief zum Ausgang. Auch dort war die Dame nicht zu sehen. Nur ein Polizeimann hielt Wacht. Sollte er dem sein Leid klagen? Der würde vielleicht kitzlige Fragen ...

Die schwere goldene Uhr und Kettel hatte er sie deswegen gestohlen, damit sie ihm wiedergestohlen würden? Und die Brieftasche mit seiner ganzen Barschaft — Meister Driwalski würde ihn einen Tölpel nennen, einen Esel! Und Bob würde nicht widersprochen haben. Noch weniger, als er zehn Minuten später mitten auf der Straße festgenommen wurde, bei dem Versuch, einen Herrn, den er um Feuer gebeten hatte, die Brieftasche zu mausen — weil er so gräßlich abgebrannt war nach dem Reinfall, hatte er etwas zu übereilig »gearbeitet«. Nun konnte er für einige Jahre »in Ferien gehen«.

Wissen Sie schon ...

... daß in Mexiko die alten Azteken das Sterben der Sonne befürchteten und ihr daher die Herzen getöteter Menschen opferten?

... daß das Sacellum, eine kleine Kapelle bei den Exsternsteinen im Teutoburger Wald bei Horn, nach Deutung mancher Vorgeschichtsforscher vor seinem nach der Christianisierung erfolgten Umbau zu mit dem altgermanischen Sonnenkult verbundenen astronomischen Beobachtungen diente?

zen konnten, indem sie ihn kurzweg »Meister« nannten.

Dr. Jesenko war aber auch ein außerordentlicher Mensch. Wer ihn in der vollendeten Schlichtheit seines Charakters kennengelernt hatte, konnte nimmer von ihm loskommen. Solche durch und durch wahre Charaktere sind sehr selten. Niemals wollte er bloß scheinen, sondern wirklich sein. Immer und überall trat er bescheiden zurück hinter dem Einzelnen, den er für größer, der Gesamtheit, die er für bedürftiger, dem Ziele, das er für wichtiger hielt als sich selbst. Im Gegensatz zu dem bekannten Wappenspruch eines altenglischen Geschlechts: »First I« (»Zuerst ich«) verließ die Linie seines Lebens dauernd im Lichte des ebenfalls allbekannteren stolzemütigen Wahlspruches deutschen Adels: »Ich dien!« Wieviel Gedanken und Nervenkraft er dem Gemeinderate der Stadt Cilli widmete, zuerst nur als Mitglied, hernach als Vizebürgermeister, läßt sich gar nicht nachrechnen. An allen Arbeiten und Werken, die dem Ausbau und der Wohlfahrt der Sanstadt dienten, war er fördernd und wegebahrend mitbeteiligt; an der Einführung von Wasserleitung, Pflasterung, Kanalisierung, elektrischer Beleuchtung, an dem Neubau von Volks- und Bürgerschule ebenso wie an dem des Gymnasiums, an der Errichtung des großen Studentenheimes und des Waisenhauses, am Aufschwung der Städtischen Sparkasse und wer weiß, wo sonst noch überall — kaum läßt sich in der Eile der ganze Umfang überblicken. Immer und immer, in guten Jahren wie in Jahren der Not, war er ein Vielbeschäftigter und Vielgeplagter, ein Diener am Geist der Nächsten-, Heimat- und Volksliebe. Seine politische Gesinnung äußerte sich in seiner seit jeher glühenden Liebe zum deutschen Volk. Sie begleitete ihn bis zu seinen letzten Tagen, ohne je zu wanken. Wieviel selbstlose, energische und zielbewußte Arbeit hat Dr. Jesenko für das Deutschland in der Untersteiermark geleistet, die ihm heute zu ihren besten Söhnen zählt! Dabei war er vornehmster Gesinnung und ungemein schlicht in seinem äußeren Auftreten. »Gemeinnutz geht vor Eigennutz!« Wenn einer von uns allen, so lebte er nach diesem Grundsatz. Wo er konnte, und oft auch über sein Vermögen, half er mit freudlichstem Zuspruch und mit rettender Tat — geistig und materiell. Seine vornehme Persönlichkeit, seine gewinnende Lebenswürdigkeit stehen bei allen, die ihn kannten, in dankbarem Andenken, das kürzlich bei der Umbenennung der Cillier Stadtstraßen zum Ausdruck kam: die Straße, in der er geboren wurde, wohnte und wirkte, trägt heute seinen Namen.

Helfried Patz

Unterführerschulung

Wochenendlehrgang der Wehrmannschaftsstandarte Luttenberg

Sonntag, den 3. August 1941 wurden in St. Georgen a/St. und Abstell Wochenendlehrgänge für die Unterführer vom Führer der Wehrmannschaftsstandarte Luttenberg, Obersturmbannführer Kampfl, abgehalten.

Um 6 Uhr früh begann der Lehrgang in St. Georgen mit dem Aufmarsch der Unterführer und der Wehrmannschaftsmusik zur Flaggenparade. Vor der Flaggenhissung sprach der Leiter des Lehrganges über die Bedeutung der Flagge.

Im Rahmen der Ausbildung wurden Leibübungen, soldatischer Exerzierdienst, Grundausbildung und vor allem geistige Erziehung durchgeführt.

Zwischendurch kam auch das Lied zu seiner Geltung. Politische Tagesfragen und Erläuterungen beendeten um die Mittagszeit den Lehrgang.

Mit demselben Verlauf wurde in Abstell der Wochenendlehrgang am Nachmittag begonnen. Hier waren sämtliche Teilnehmer Volksdeutsche, die als frühere Grenzbewohner ihr Deutschtum stets bewahrt hatten. Sie werden als Unterführer in der Wehrmannschaft des Steirischen Heimatbundes Sorge tragen, daß alle Männer einheitlich ausgerichtet und für Deutschland sich immer einsetzen werden. Mit dem Endappell wurde der Wochenendlehrgang beschlossen.

*

m. Appell der Politischen Leiter in Mureck. Am 2. d. fand ein Appell der Politischen Leiter des Kreises Mureck statt. Nach Begrüßung durch den Kreispropagandaleiter Pg. Posch sprach Gauamtsleiter z. V. Pg. Tremi über das Thema »Führer befehl, wir folgen« und anschließend über alle Fragen, deren Erörterung in der heutigen Zeit besonders wertvoll und wichtig ist. Es ist nun Aufgabe der Politischen Leiter, die mit starkem Beifall aufgenommenen Ge-

danken, die der Vertiefung des Vertrauens und der Siegeszuversicht dienen, in ihren Ortsgruppen zum Durchschlag zu bringen.

m. Arbeitsbesprechung in Burgstall. Der Leiter des Amtes Volkswohlfahrt in der Ortsgruppe Burgstall des Steirischen Heimatbundes hielt mit den Helfern und Helferinnen des Amtes Volkswohlfahrt eine Arbeitsbesprechung ab, bei der sämtliche Fragen eingehend erörtert wurden. — Dieser Tage kamen in Burgstall zum ersten Mal die Gutscheine der Volkswohlfahrt zur Verteilung. Die unterstützungsbedürftige Bewohnerschaft von Burgstall konnte gar nicht begreifen, daß ihr so ausgiebige Hilfe geleistet wird. Auch die übrigen Ämter der Ortsgruppe haben ihre Arbeit in vollem Umfang aufgenommen.

Verkehrsunfall bei Gonobitz

Auf der Straße Gonobitz—Windisch-Feistritz ereignete sich kürzlich im Dunkel der Nacht ein schweres Verkehrsunfall. Um etwa 21 Uhr fuhr der Partieführer der Gonobitzer Straßenmeisterei Josef Podkubosek aus Seitzdorf mit einem Motorrad von einem Konzert in Gonobitz nach Hause, obwohl er nicht im Besitze eines Führerscheines ist. In der Nähe von Golitsch stieß der Motorradfahrer mit einem vor ihm auf der rechten Straßenseite fahrenden Radfahrer zusammen, wobei sowohl dieser als auch der Motorradfahrer zum Sturz kamen. Während der Radfahrer — Johann Zisurko aus Dobernesch — mit leichten Verletzungen davonkam, erlitt Podkubosek eine Gehirnerschütterung und Hautabschürfungen.

Fahrlässige Schüsse

In einem Weingarten in Skalitz bei Gonobitz vergnügte sich der Schlossermeister Hermann Wresonnig und dessen Freund Wesenschegg damit, daß sie mit einer Pistole auf einen Hütenpfeiler des Weingartengebäudes einige Schüsse abgaben. Als Wresonnig auf den Pfeiler schoß, durchschlug ein Projektil den Pfeiler an einer morschen Stelle und traf den auf dem vorbeiführenden Gemeindegangenden 14 Jahre alten Ernst Arbeiter oberhalb der Stirne. Der Knabe, dem die Kugel im Kopf stecken geblieben war, brach auf der Stelle bewußlos zusammen und mußte nach geleisteter erster

TURNEN UND SPORT

Leistungssport der »Deutschen Jugend«

Die nationalsozialistische Weltanschauung ist total, sie verlangt den ganzen Menschen, dessen Körper, Geist und Seele. Die Erziehung muß sich daher auf eine weltanschauliche, charakterliche und körperliche Erziehungsarbeit erstrecken. Und gerade die körperliche Erziehungsarbeit ist von besonderer Wichtigkeit, denn das deutsche Volk braucht Menschen, die hart, widerstandsfähig und zäh sind. Die Hitlerjugend hat aus dieser Erkenntnis heraus immer ein besonderes Augenmerk auf die körperliche Ertüchtigung der jungen Menschen gelegt.

Die »Deutsche Jugend« im Steirischen Heimatbund, fest entschlossen, die Jugend der Untersteiermark total zu erfassen, geht nun daran, die körperliche Ertüchtigung der Jungen und Mädchen als eine der wesentlichen Aufgaben so durchzuführen, daß in kurzer Zeit die Jugendsportarbeit in der Untersteiermark zu neuer Blüte gebracht wird.

Im großen Rahmen der körperlichen Ertüchtigung nimmt der Leistungssport einen wesentlichen Platz ein. Leistungssport durchführen heißt, aus der Masse der Sporttreibenden die fähigsten und besten herauszusuchen, sie nach Gruppen gesondert zusammenzufassen und durch immerwährendes Üben zur Leistungssteigerung zu bringen.

Die »Deutsche Jugend« nimmt energisch die Durchführung des Leistungssports in ihre Hand. In allen Bannern der Untersteiermark werden Leistungsgruppen aufgestellt, z. B. Leistungsgruppe für Leichtathletik, Fußball, Handball, Boxen, Turnen, Tennis, Schießen, Schwimmen usw.

Die Sportgemeinschaften des Steirischen Heimatbundes stellen für die Leistungsgruppen Fachwarte zur fachlichen Betreuung auf. Der Bannführer bestimmt mit Hilfe des DJ-Führers, der als Führer einer Leistungsgruppe voransteht, und des Fachwarts die fähigsten Jungen, die nach Können und Haltung beurteilt werden, und weist sie der betreffenden Leistungsgruppe zu.

Mitglied einer Leistungsgruppe der »Deutschen Jugend« zu sein, verpflichtet

ärztlicher Hilfe durch den Arzt Dr. Go. ritschar in das Cillier Spital gebracht werden.

m. Todesfälle. In Marburg, Windenauerstraße 18, starb die 80-jährige Eisenbahnbeamtenwitwe Maria Tibutsch, geb. Grohmann. — Im Cillier Krankenhaus ist die Gastwirts- und Kaufmannsgattin Maria Grasselli aus St. Jakob bei St. Georgen an der Südbahn gestorben.

m. Neuer Ingenieur. An der Technischen Hochschule in Köthen-Anhalt legte Kurt Wegscheider aus Pettau die Diplomprüfung ab und verließ als Ingenieur für Elektrotechnik die Anstalt.

m. Der Drausteg wieder passierbar! Der Drausteg, der die Kärntnervorstadt mit der großen Gemeinde Brunnendorf verbindet und von den serbischen Machthabern bei Beginn der Feindseligkeiten durch einen doppelten Angriff gesprengt wurde, ist nun durch deutschen Fleiß und Gemeinsinn wieder instandgesetzt worden. Seit kurzem ist der Steg wieder passierbar, und dieser wichtige Draußübergang hat nicht nur für die Bevölkerung von Brunnendorf, die den Lebensmittelmarkt in der Stadt aufsuchen will, sowie auch für die Stadtbevölkerung durch Abschneiden eines beträchtlichen Umwegs Bedeutung, sondern insbesondere für die Angestellten und Arbeiter der Reichbahnausbesserungsstelle, die nun wieder auf dem alten Kurzwege zu ihren Dienststellen gelangen können.

m. Anordnung des Beauftragten für Jagdangelegenheiten. Wie einer amtlichen Verlautbarung des Beauftragten für Jagdangelegenheiten beim Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Dr. Kupnik (im Anzeigenteil der heutigen »Marburger Zeitung«) zu entnehmen ist, haben die Pächter der Gemeindejagdreviere, die kommissarischen Jagdverwalter und die Eigenjagdbesitzer bis zum 21. August l. J. ihren zuständigen Jägermeistern Name und Anschrift ihrer Jagdaufseher zur Genehmigung bekanntzugeben und innerhalb acht Tagen nach erfolgter Genehmigung um die Bestätigung der Jagdaufseher beim zuständigen Politischen Kommissar anzusuchen.

m. Wem gehört das Fahrrad? Im Windenauerwalde bei Marburg wurde am 4. d. ein schwarzes Puch-Herrenfahrrad gefunden. Das Rad ist gut erhalten und dürfte von einem Diebstahl herrühren.

Meistertitel, verzichtet jedoch infolge Besetzungsschwierigkeiten zugunsten der Leibnitzer Turn- und Sportgemeinde auf den Aufstieg in die I. Klasse. Leibnitz wird demnach künftig an den Meisterschaftsspielen der I. Klasse teilnehmen, die am 31. August beginnen.



(PK. Wetterau, Atlantic, M.)

Eine Frau springt Weltrekord

Die Schweizer Hochspringerin Isebill Pfening, der es bei den Regionalmeisterschaften in ihrer Heimatstadt Lugano gelang, mit 1.66 Meter einen neuen Weltrekord im Hochsprung für Frauen aufzustellen. Den bisherigen Weltrekord hielten mit 1.65 m die Amerikanerinnen Didrickson und Schiley

AUS ALLER WELT

a. Neun Söhne bei der Wehrmacht. Eine besonders große Zahl von Familienangehörigen des Landwirts Josef Löffler aus Finkenhübel bei Neurode tragen den Ehrenrock des Soldaten, und zwar stehen neun Söhne und ein Schwiegersohn bei der Wehrmacht.

a. Fürst Georg Festetics gestorben. Der bekannte ungarische Magnat Fürst Georg Festetics ist im 59. Lebensjahr gestorben. Vor dem Weltkrieg war er Diplomat und diente dann als Offizier im Weltkrieg. 1933 übernahm er nach dem Tod seines Vaters das Familienfideikommiß, einen der größten ungarischen Grundbesitze im Ausmaß von vielen Zehntausenden Katastraljoch.

a. Eine Hundertjährige. Die Witwe Wilhelmine Naß in Kiel feierte bei geistiger Frische und verhältnismäßig körperlicher Rüstigkeit am 30. Juli den 100. Geburtstag. Von den 14 Kindern, denen sie das Leben schenkte, leben noch acht. Ihren Ehegatten verlor sie bereits vor 50 Jahren.

a. Draubücke bei Warasdin wiederhergestellt. Die große Draubücke nördlich Warasdin, die während des Jugoslawienfeldzuges gesprengt wurde, ist nunmehr wiederhergestellt und bereits dem Verkehr übergeben worden. Diese Brücke verbindet die Murinsel mit dem übrigen Kroatien.

a. Ein treuer Hund. Der Einwohner A. im nahen Alt-Pannekow hatte seinen Bernhardinerriiden an einen Züchter in Nustrow bei Rostock verkauft. Er brachte den Hund zu seinem neuen Herrn und kehrte nach Hause zurück. Wenige Stunden später traf aber auch der Hund wieder ein und begehrte Einlaß in die ihm vertraute Häuslichkeit. Der Bernhardiner war trotz seines schweren Körpers die rund 50 Kilometer Weges querfeldein gelaufen. Unter dem Eindruck dieses Beweises von Treue wurde der Verkauf rückgängig gemacht.

a. Der Dachs als Melker. In Königsförde bei Rendsburg gab eine Kuh eigentümlicherweise seit Tagen keine Milch mehr, sodaß man Diebe vermutete, die das Tier heimlich ausmelkten. Wie erstau wurde man aber, als man entdeckte, daß die ruhig auf der Weide grasende Kuh sich plötzlich hinlegte und ein — Dachs angekrochen kam, der schmatzend die Milch aus dem Kuheuter zog. Es gelang nicht, den naschhaften Burschen zu fangen.

a. Fund alter gotischer Kacheln. Bei Aushebungsarbeiten auf dem Havlicek-Platz in Turnau bei Prag wurde eine Menge von Bruchstücken alter gotischer Kacheln gefunden. Ihre große Menge deutet darauf hin, daß an der Fundstelle ehemals eine Werkstätte stand, in der die Kacheln und Tongefäße gebrannt wurden. Von Interesse ist, daß die alten Turnauer Kacheln dieselbe Form und die

Leibnitz erstklassig. Im Streit zwischen Gratkorn und Leibnitz wurde eine Lösung gefunden, Gratkorn behält den

Bad Radein

ab 9. August bis auf weiteres — wenigstens durch 3 Wochen — geöffnet.
Täglicher Pauschalpreis RM 7,50 — alles inbegriffen: Pension, Arzt, Bäder, Taxen.



5345

Kurverwaltung
Bad Radein.

gleichen Ornamente aufweisen wie die kürzlich in der Burg Ruine Friedstein gefundenen, die, wie festgestellt wurde, aus dem Ende des XV. Jahrhunderts stammen. Demnach scheint Turnau alle umliegenden Burgsiedlungen mit seinen Tonprodukten beliefert zu haben.

a. **Ein doppelt beherztes Huhn.** Bei einem weißen Leghornhuhn in Coswig, das sich in der letzten Zeit durch besonders große Eier ausgezeichnet hatte, in denen stets zwei Dotter zu finden waren, entdeckte man nach der Schlachtung, daß das Tier zwei Magen, zwei Lungen und zwei Herzen hatte. Kein Wunder also, daß Eier mit doppeltem Dotter gelegt wurden.

VOR DEM RICHTER

Jüdischer Gewaltverbrecher

Das Breslauer Sondergericht verurteilte den 22 Jahre alten Juden Benno Israel Zadik aus Breslau, der wegen Diebstahls und Betruges an Rassegenossen bereits vorbestraft ist, wegen fortgesetzter Rassenschande, schweren Diebstahls und wegen Gewaltverbrechens zum Tode, 10 Jahren Zuchthaus und dem Verlust der Ehrenrechte. Außerdem wurde Sicherungsverwahrung angeordnet.

Der Jude hatte bis zum September 1940 mit einem nichtjüdischen Mädchen fortgesetzt Rassenschande begangen. Als er am 5. März d. J. wieder einmal allein in dem Zimmer des Mädchens war, erbrach er einen Schrank und stahl einen größeren Geldbetrag. Als das Mädchen hinzukam und das Geld zurückforderte, kam es zu Auseinandersetzungen, in deren Verlauf der Jude auf das Mädchen einschlug und es so schwer verletzte, daß es ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Auf die Hilferufe des Mädchens kamen schließlich Nachbarn hinzu, die den Juden festnahmen.

Straßenräuber zum Tode verurteilt

Das Berliner Sondergericht verurteilte den Angeklagten Karl Neubauer wegen vollendeten und versuchten Straßenraubes in mehreren Fällen, sowie wegen versuchten und vollendeten Diebstahls zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Aus rechtlichen Gründen wurde außerdem noch auf eine Zuchthausstrafe von zehn Jahren erkannt.

Ein Mitangeklagter, dem seine mangelnde Reife zugute gehalten werden mußte, erhielt wegen der gleichen Delikte zehn Jahre Gefängnis zudiktiert.

Die beiden arbeitsscheuen Taugenichtse, die schon verschiedene Diebereien auf dem Kerbholz hatten, waren Ende März dieses Jahres zufällig miteinander bekannt geworden und hatten sich seitdem zur Begehung von Verbrechen zusammengetan. Um in den Besitz von Geldmitteln zu gelangen, verübten sie dann in der Folgezeit mehrere Raubüberfälle, vor allem auf ältere Frauen. Ihr erster Versuch in dieser Richtung schlug fehl. Die Strolche hatten einen Mann am Schiffbauerdamm zur Nachtzeit scheinbar nach dem Weg gefragt und machten gerade Anstalten dazu, um über den Ahnungslosen herzufallen, als sie durch einen zufällig des Weges kommenden Radfahrer gestört wurden, und es vorzogen, die Flucht zu ergreifen. Schon am nächsten Tage, um die Mittagszeit, pirschten sie sich an eine 68-jährige Frau heran, die gerade aus der Kirche kam. Mit vorgehaltener Pistole zwang Neubauer, der in allen Fällen die Hauptrolle spielte, die zu Tode erschrockene Frau dazu, ihre Handtasche herzugeben, in der sich aber nur wenige Mark befanden. Nach weiteren Raubüberfällen und Einbrüchen erteilte die Verbrechen das wohlverdiente Schicksal.

»Die Sondergerichte werden mit allen Mitteln dafür Sorge tragen«, so betonte der Vorsitzende in seiner Urteilsbegründung, »daß die Sicherheit auf öffentlichen Straßen unter allen Umständen gewährleistet wird. Wer diese Sicherheit gefährdet, in einer Zeit, wo Deutschland im schwersten Schicksalskampf steht, riskiert unweigerlich seinen Kopf!«

WIRTSCHAFT

Das deutsche Umsatzsteuerrecht in der Untersteuermark

Von Steuerinspektor Hans Koblinger

Verlängerte Einfuhr

Als verlängerte Einfuhr werden die auf die Einfuhr in einen Seehafenplatz folgenden Lieferungen notwendiger Rohstoffe, Halberzeugnisse, Lebens- u. Futtermittel im Großhandel in Seehäfen bezeichnet.

Einfuhr ist die Warenbewegung vom Ausland in das umsatzsteuerrechtliche Inland (vgl. Aufsatz über den Begriff Inland in der »Marburger Zeitung« vom 23. Juli 1941).

Eine Lieferung ist als verlängerte Einfuhr umsatzsteuerfrei, wenn jede der nachfolgenden Voraussetzungen vorliegt:

1. der Gegenstand muß sich unter den in der sogenannten Freiliste 2c (Anlage zum Umsatzsteuergesetz) aufgeführten Gegenständen befinden. Dazu gehören u. a. tierische Fette, Gewürze aller Art, roher Kaffee, Kakao, Kautschuk, Ölsaaten und Ölfrüchte aller Art, Reis, Schwefel, Tee, Wein;
2. der Gegenstand muß aus dem Ausland in einen Seehafenplatz eingeführt sein und darf den Seehafenplatz nicht oder nur zur Beförderung in einen anderen Seehafenplatz verlassen haben. Es ist jedoch nicht erforderlich, daß die Einfuhr oder Beförderung auf dem Seewege erfolgt.

Die Seehafenplätze und die, die für die Lieferungen von Fischen, Krabben oder Muscheln als solche gelten, sind im § 19 Absatz 4 UStDB aufgezählt. Die Seehafenplätze sind zum Unterschied der Freihäfen auch umsatzsteuerliches Inland. Lieferungen in ihnen sind daher steuerbare Umsätze und nur durch die besondere Befreiungsbestimmung für die verlängerte Einfuhr unter den hier aufgeführten Voraussetzungen steuerfrei.

3. Der Unternehmer muß den Gegenstand in einem Seehafen im Großhandel liefern. Siehe Begriff Großhandel! (»Marburger Zeitung« vom 5. August 1. J.)

4. Der Gegenstand darf im Inland nicht bearbeitet oder verarbeitet werden, sofern eine Bearbeitung oder Verarbeitung im § 21 UStDB nicht besonders zugelassen ist. Diese die Steuerfreiheit nicht ausschließenden Bearbeitungen und Verarbeitungen sind in einem Verzeichnis (Anlage 2) zum § 21 UStDB zusammengefaßt. Dazu gehört z. B. das Pressen (Schlagen, Extrahieren) von Ölsaaten und Ölfrüchten, das Hecheln von Hanf. Die dadurch entstehenden Gegenstände kann der Bearbeiter ebenfalls steuerfrei weiterliefern, während weitere Einfuhranschlußlieferungen dieser Gegenstände nur dann steuerfrei sind, wenn sie in der Freiliste 2 stehen. Dem Abnehmer steht bei Vorliegen auch aller übrigen Voraussetzungen z. B. Steuerfreiheit für die Lieferungen pflanzlicher Öle nicht mehr zu, weil wohl die Ölsaaten und Ölfrüchte aller Art, nicht aber die bei ihrer Verpressung entstehenden pflanzlichen Öle in der Preisliste 2 genannt sind.

5. Die oben genannten Voraussetzungen müssen buchnäßig nachgewiesen werden. Nach den Vorschriften des § 14 UStDB über den Buchnachweis müssen in den im Reichsgebiet zu führenden Büchern regelmäßig aufgezeichnet werden:

1. die Menge und die handelsübliche Bezeichnung des Gegenstandes,
2. der Lieferer und der Tag der Lieferung an den Unternehmer,
3. eine etwaige Bearbeitung oder Verarbeitung,
4. der Abnehmer und der Tag der Lieferung an ihn,
5. das vereinnahmte Entgelt und der Tag der Vereinnahmung; bei Besteuerung nach den vereinbarten Entgelten, das vereinbarte Entgelt.

Die Aufzeichnungen sollen sich auch auf die Eingangszollstelle, den Tag der Einfuhr und den Ort der Lieferung an den Abnehmer erstrecken. Der buchnmäßige Nachweis wird noch bei der Erörterung des Binnengroßhandels behandelt werden.

Innerhalb desselben Seehafenplatzes oder verschiedener Seehafenplätze sind unter den genannten Voraussetzungen eine unbeschränkte Anzahl von Lieferungen desselben Gegenstandes als verlängerte Einfuhr steuerfrei.

Erste Lieferung im Inland außerhalb eines Seehafenplatzes

Abweichend von der verlängerten Einfuhr (§ 4 Ziffer 2a UStG), bei der eine unbeschränkte Anzahl von Lieferungen unter den bestimmten Voraussetzungen steuerfrei ist, kann die Steuerfreiheit nach § 4 Ziffer 2b UStG

nur für die erste Lieferung im Inland außerhalb eines Seehafenplatzes

beansprucht werden.

Die Lieferung muß die erste Lieferung eines in das Inland eingeführten Gegenstands außerhalb eines Seehafenplatzes sein. Es ist ohne Einfluß, wenn ihr eine unbeschränkte Anzahl steuerfreier Lieferungen in Seehafenplätzen vorausgegangen sind. Aus der Fassung »außerhalb eines Seehafenplatzes« folgt jedoch nicht, daß der Gegenstand über einen Seehafenplatz geliefert werden muß. Eine

erste Inlandslieferung im Sinn der Befreiungsvorschrift ist es auch, wenn die erste Lieferung im Inland nach der Einfuhr über die trockene Grenze ausgeführt wird. Wird hierfür Steuerfreiheit beansprucht, so ist zunächst festzustellen, ob der Unternehmer tatsächlich die erste Inlandslieferung getätigt hat. Daraus ergibt sich zwangsläufig die Frage, hat der Lieferer des Unternehmers seine Lieferungen noch im umsatzsteuerrechtlichen Ausland oder innerhalb eines Seehafenplatzes unter den Voraussetzungen des § 4 Ziffer 2a (§ 19 UStDB — verlängerte Einfuhr) ausgeführt.

Es ist demnach der Ort der Lieferung des Vorlieferers festzustellen.

Die übrigen Voraussetzungen für die Inanspruchnahme der Steuerfreiheit sind die gleichen wie bei der verlängerten Einfuhr. Der Gegenstand muß in der Freiliste 2 stehen, also zu den vom Reichsfinanzminister als notwendige Rohstoffe, Halberzeugnisse, Lebens- und Futtermittel bezeichneten Gegenständen gehören; er darf mit Ausnahme der in der Anlage 2 (§ 21 UStDB) besonders zugelassenen Behandlungen nicht bearbeitet oder verarbeitet und er muß im Großhandel geliefert werden.

Beispiele für die verlängerte Einfuhr und erste Inlandslieferungen:

1. A verkauft einen Gegenstand an B und versendet ihn durch einen Reeder von Übersee nach Hamburg-Freihafen zur Verfügung des B. B versendet ihn mit der Bahn an C in Augsburg.

Die Lieferung des A an B ist durch die Übergabe des Gegenstandes an den Reeder erfüllt (§ 5 Absatz 2 UStDB); sie ist eine nicht steuerbare Auslandslieferung. Die Lieferung des B an C gilt durch die Übergabe an die Reichsbahn im Freihafen Hamburg als ausgeführt; die Lieferung erfolgt ebenfalls im umsatzsteuerrechtlichen Ausland und ist daher nicht steuerbar.

2. Der Unternehmer B des Beispiels 1. verbringt (befördert mit eigenem Fahrzeug) den Gegenstand in den Seehafenplatz Hansestadt Hamburg und verkauft ihn dort an D. D versendet den Gegenstand mit der Bahn oder mit dem Schiff weiter an E in den Seehafenplatz Kiel.

B führt die Lieferung des Gegenstandes durch die Übergabe an D im Seehafenplatz aus. Sie ist als verlängerte Einfuhr steuerfrei. Unbeachtlich ist es, ob B den Gegenstand mit der Bahn oder zu Wasser befördert hat. Steuerfrei als verlängerte Einfuhr ist auch die Lieferung des D an E, weil D noch innerhalb des Seehafenplatzes durch Versenden liefert und die Anzahl dieser Lieferungen unbeschränkt sein kann.

3. Der Unternehmer E des Beispiels 2. versendet den Gegenstand aus dem Freihafen Kiel mit der Bahn an G in Berlin und G verkauft ihn an H in Marburg.

Die Lieferung des E gilt mit der Übergabe, also im Seehafengebiet, als ausgeführt und ist als verlängerte Einfuhr steuerfrei. Die Lieferung des G an H ist die erste Inlandslieferung nach der Einfuhr außerhalb eines Seehafenplatzes und als solche ebenfalls steuerfrei. Die Lieferungen des H an andere Unternehmer im umsatzrechtlichen Inland sind steuerbare Lieferungen und sofern nicht eine Befreiungsbestimmung einschlägt, steuerpflichtig.

4. Der Unternehmer E des Beispiels 2. verbringt befördert mit eigenem Fahrzeug) den Gegenstand aus dem Freihafen Kiel nach Berlin und liefert dort an G.

Die Lieferung des E ist als erste Inlandslieferung außerhalb eines Seehafenplatzes steuerfrei, die Lieferungen des G hingegen sind steuerbar.

5. Der Unternehmer N in Budapest verkauft einen Gegenstand an M in Cilli. Er versendet ihn mit der Bahn.

Die Lieferung des N ist eine nicht steuerbare Auslandslieferung. M ist mit der Weiterlieferung an andere Unternehmer des Inlands, weil er die erste Inlandslieferung außerhalb eines Seehafenplatzes tätigt, steuerfrei.

Würde der Unternehmer N den Gegenstand nach Cilli verbringen (mit eigenem Fahrzeug befördern), dann wäre seine Lieferung an M bereits die erste steuerfreie Inlandslieferung. Die Lieferungen des M wären steuerbar.

Einheitliche Führung der Wasser- und Energiewirtschaft

Der Führer hat für alle Aufgaben der Wasser- und Energiewirtschaft eine Neuordnung unter einheitlicher Führung angeordnet. Die bisher in vier verschiedenen Ministerien liegenden Zuständigkeiten gehen an den vom Führer bestellten Generalinspektor für Wasser und Energie über. Der Generalinspektor für Wasser und Energie hat die Stellung und Befugnisse eines Reichsministers.

Der Führer ernannte zum Generalinspektor für Wasser und Energie Reichsminister Dr. Ing. Todt.

Dr. Todt behält seine bisherigen Aufgabengebiete bei. Straßenbau, Wasserbau, Energiebau und Regelung der Bauwirtschaft sind durch diese Neuordnung im Interesse erhöhter Leistung, einheitlicher Führung des Personals und auch im Sinne wesentlicher Vereinfachung der Verwaltung zusammengefaßt.

Verbindung Hamburg — Schwarzes Meer

Böhmen und die mitteleuropäischen Wasserstraßen

Im Rahmen des großen Projekts des Donau-Oder-Kanals begegnet im Protektorat nicht zuletzt die Eingliederung der Elbe in dieses Wasserstraßennetz und in diesem Zusammenhang der Ausbau des Verbindungsabschnittes Prerau-Pardubitz besonderem Interesse. In Sachverständigenkreisen wird darauf verwiesen, daß für diese Planung bereits in früheren Jahren Pläne ausgearbeitet wurden, die jedoch ergänzt und erweitert werden müßten. Die Schaffung dieser Verbindung werde der gesamten Wirtschaft der in Frage stehenden Gebiete durch den Anschluß an das Netz der großen Ströme einen äußerst starken Auftrieb verleihen, da ihnen einerseits eine erleichterte Ausfuhrmöglichkeit geboten wird, und sie andererseits die wichtige Funktion der Transitverbindung zwischen Hamburg und dem Schwarzen Meer übernehmen werde.

× **Eröffnung neuer Reichskreditkassen im Südosten.** Nach einer Bekanntmachung der Hauptverwaltung der Reichskreditkassen vom 31. Juli 1941 sind Reichskreditkassen eröffnet worden in Agram, Belgrad, Athen, Bukarest, Saloniki und Sofia.

× **Postdienst mit Griechenland.** Der griechische Distrikt Epirus nimmt jetzt am Postdienst mit Deutschland teil.

Kennen Sie den Kartoffelkäfer?

Zahlreiche Meldungen und Anfragen gehen von verschiedenen Seiten bei den Polizeistellen und beim Pflanzenschutzamt der Landesbauernschaft Südmärk ein über kleine, verdächtige Tierchen auf den Kartoffeln, die angeblich die Blätter abfressen. Man fürchtet Kartoffelkäfer gefunden zu haben. Aber die Untersuchung ergibt, daß es sich meist um Larven oder Puppen des nützlichen Marienkäfers handelt.

Der Kartoffelkäfer ist in der Ostmark noch nirgends aufgetreten. Er bedroht von Frankreich und von der Schweiz her wohl den Kartoffelanbau in Großdeutschland. Aber seine Verbreitung geht in Süddeutschland nicht ostwärts über München und den Bodensee hinaus.

Trotzdem ist es aber möglich, daß der Käfer oder seine Entwicklungsstadien (Eier, Larve oder Puppe) durch den neuzeitlichen Verkehr bis hierher verschleppt werden, deshalb sollte jeder den Kartoffelkäfer kennen.

Wie sieht er aus?

Der Käfer ist etwa 1 cm groß, strohgelb gefärbt und hat 10 schwarze Längsstreifen auf den Flügeldecken. Das Weibchen legt in Häufchen dottergelbe Eier auf die Unterseite der Kartoffelblätter. Aus diesen schlüpfen kleine Larven, die zuerst 1—2 mm groß und rot, wie rohes Rindfleisch, gefärbt sind. Sie wachsen bis zu einer Größe von 1,5 cm heran und bekommen allmählich eine orangefarbene Farbe. Kopf und Beine sind schwarz. Der dicke, wulstige Hinterleib hat auf jeder Seite zwei Reihen schwarzer Punkte. Die Larven verpuppen sich in der Erde. Die Puppe ist einfarbig orangefarben. Aus ihr entwickelt sich in kurzer Zeit wieder ein neuer Käfer.

Wo Kartoffelkäfer auftreten, sind auch mehr oder weniger Fraßspuren zu beobachten. Die Blätter werden vom Rande her ganz weggefressen. Am stärksten befallen werden immer die kleinsten Blätter oben und an den Triebspitzen der Pflanzen.

Eine gewisse Ähnlichkeit besteht zwischen der Larve des Kartoffelkäfers und der Puppe des Marienkäfers. Aber die Larve des Kartoffelkäfers ist frei beweglich, hat 6 Beine und läßt sich leicht vom Blatt abheben. Die Puppe des Marienkäfers dagegen sitzt fest auf dem Blatt, hat keine Beine und ist nur schwer, meist nicht ohne Beschädigung, abzulösen.

Wie schon gesagt, ist bisher in der Ostmark noch kein Kartoffelkäfer gefunden worden. Es liegt also kein Grund zu Beunruhigung vor. Und im Westen des Reiches ist ein Kartoffelkäfer-Abwehrendienst vom Reichsnährstand eingerichtet, der die Gefahr meistens wird. Trotzdem soll aber jeder Volksgenosse die Augen offen halten, damit eventuell verschleppte Tiere rechtzeitig entdeckt und unschädlich gemacht werden können.

Wohnungstausch

Agram—Marburg
Dreizimmerwohnung mit allem Komfort im Villenviertel, nahe dem Zentrum in Agram, gegen gleiche oder Fünzimmerwohnung in Marburg zu tauschen gesucht. Anträge an die Verwaltung der »Marburger Zeitung« unter »Nr. 1018«. 5351

Die
Marburger Zeitung
gehört
in jede Familie
des Unterlandes

FILME VON HEUTE

BURG-KINO Fernruf 22-15

Die lustigen Bagabunden

Für Jugendliche nicht zugelassen

Kulturfilm Wochenschau

Vorführungen: Heute 16, 18.30 und 21 Uhr
Karten von 10—12 und ab 15 Uhr

ESPLANADE Fernruf 25-29

Beates Flitterwoche

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen

Kulturfilm - Neueste deutsche Wochenschau

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark von Nr. 1 bis Nr. 30

erhältlich im Verlage der

Marburger Druckerei

Marburg a. d. Drau, Badgasse 6

IN CILLI bei der Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Adolf-Hitler-Platz 17, Buchhandlung der Cillier Druckerei

IN PETTAU bei Georg Pichler.

Aufnahme ständiger Bezieher bei beiden obangeführten Vertretungen und bei der Geschäftsstelle in Marburg.

Bezugspreis: RM 1.25 monatlich.

Der Bezugspreis ist im vorhinein zahlbar. Wir bitten sofort nach Erhalt der Zahlkarten um die Überweisung der Bezugsgebühr, damit die regelmäßige Zustellung nicht unterbrochen werden muß.

Freiwillige Feuerwehr der Stadt Marburg a. d. Drau

Deutsche Volksgenossen!
Meldet Euch als freiwillige Mitglieder!
Anmeldungen täglich von 18 bis 19 Uhr.

Kommissarischer Wehrführer:

Johann Voller.

5994

DER CHEF DER ZIVILVERWALTUNG IN DER UNTERSTEIERMARK

Anordnung

Die Pächter der Gemeindegeldreviere, die komm. Jagdverwalter und die Eigenjagdbesitzer haben bis zum 21. August 1941 ihren zuständigen Jägermeistern Name und Anschrift ihrer Jagdaufseher zur Genehmigung bekanntzugeben und innerhalb 8 Tagen nach erfolgter Genehmigung um die Bestätigung der Jagdaufseher beim zuständigen Politischen Kommissar anzusuchen.

Marburg a. d. Drau, den 6. August 1941.

Der Beauftragte für Jagdangelegenheiten

Dr. Kupnik

542 6

In tiefstem Schmerz geben wir allen Verwandten und Bekannten die Nachricht, daß unsere innigstgeliebte Gattin und herzensgute Mutter, Frau

Maria Grasselli

Gastwirts- und Kaufmannsgattin

am Dienstag, den 5. August um 22 Uhr nach längerem Leiden im Krankenhaus in Cilli sanft verschieden ist.

Die Beisetzungsfeier findet am Freitag, den 8. August um 10 Uhr vormittags im Familiengrab in St. Georgen a. d. Südb. statt.

St. Jakob bei St. Georgen a. d. Südb., am 6. August 1941.

In tiefster Trauer:

Josef Grasselli, Gatte; Pepi, Milena, Emil, Maria, Franz, Emilie und Stanko, Kinder.

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf., das fettgedruckte Wort 20 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben je Wort. Ziffergebühr (Kennwort) 25 Rpf. bei Stellengesuchen 25 Rpf. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpf. Porto berechnet. Anzeigenannahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. »Kleine Anzeigen« werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch in gelbten Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.-

Verschiedenes

Größere Menge Lösch umsonst abzugeben bei Firma Franz, Mellingerstraße. 5384-1

Taylorix-Buchhaltung, einfach, praktisch und für jede Branche bei Karbeutz, Herrngasse 3, Tel. 26-42. 5398-1

Realitäten

Gutgehendes und besteingeführtes Spezereigenschaft zu verpachten. Anzufragen bei G. Pichler, Agentur, Pettau. 5401-2

Zu kaufen gesucht

Fahrrad, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Antr. unter »Tadellos« an die Verw. 5375-3

Personenauto in gutem Zustand, tadellose Bereifung, gegen Barkassa zu kaufen gesucht. Antr. unter »Dringende« an die Verw. 5376-3

Kleiner lichter Schreibtisch zu kaufen gesucht. Anträge unter »Schreibtische« an die Verw. 5383-3

Zu verkaufen

Verkaufe Dreschmaschine, Futtermaschine, Schlitten, Wagen. Angebote unt. »Billig« an die Verwaltung. 5420-4

Zu vermieten

Möbliertes Zimmer mit Badezimmerbenützung zu vergeben. Adresse i. d. Verwaltung. 5417-5

Zu mieten gesucht

Leeres Zimmer in Zentrum gesucht. Anträge erbeten unter »1 Person« a. d. Verwaltung. 5427-6

Zweizimmerwohnung mit Kabinett und Badezimmer in Marburg für sofort sucht Partei. Anträge unter »Sonnig u. ruhig 134« an die Verwaltung. 5429-6

Heimischer sucht Unterkunft bei guter Familie. Adresse in der Verwaltung. 5415-6

Stellengesuche

Buchhalter, perfekt in allen Arbeiten, Volksdeutscher, sucht Stelle. Angebote unter »1062« a. d. Verwaltung. 5416-7

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Eisenhändler, jüngere Kraft, der deutschen Sprache mächtig, wird sofort aufgenommen. Offerte unter »Eisenhändler« an die Verw. 5406-8

Kanzleikraft, perfekt in deutscher Korrespondenz, wird sofort aufgenommen. Anzufragen bei Radio Starke, Marburg a. d. Drau, Sophienplatz 6. 5335-8

Tüchtige Friseurin gesucht. Friseursalon Tautz, Marburg. 5394-8

1 Herrichter, 1 Stepperin, 3—4 gute Schuhmachergehilfen werden sofort aufgenommen bei N. Grgurevič, Tegetthofstraße 3. 5419-8

Tüchtiger Maler- und Anstreicherhilfe wird sofort aufgenommen. Franz Koritnik, Lichtenwald a. S. 5422-8

Tüchtige Friseurin und Friseurhilfe werden aufgenommen bei Friseur Flieger, Kartschwin, Grazerstraße 7. 5430-8

Schuhmachergehilfen, nur solche, die auf Goiserer eingearbeitet sind, werden per sofort aufgenommen. Karo, Schuhindustrie, Reiserstraße 9. 5424-8

Lehrjunge, Volksdeutscher, mit guter Schulbildung findet sofortige Aufnahme. Schuhmacherlehrlage M. Wregg, Marburg a. d. Drau, Burggasse 5. 5425-8

Unterricht

Deutschunterricht wird gesucht. Adresse in der Verw. 5421-11

Alpengras oder Seegrass

gute Qualität, gesponnen, in Waggonladungen fortlaufend zu kaufen gesucht. Anbote unter Preisangabe unter »Alpen-Seegrass Nr. 1.000/31.963« an Ala Anzeigen A. G. Wien I., Wollzeile 16, erbeten. 4253

Jeder Untersteirer liest die „Marburger Zeitung!“

Führerbilder

farbig, groß per Stück 2/1 3.—

FORMULARE:

- Wochen-Sammelbogen für die Reichsleistungskarten zu 50 und 100 gr je Stück, insgesamt für 30 kg —.10
- Liste der Schwerarbeiter —.05
- Umrechnungstabellen —.05
- Preislisten für Gast- und Kaffeehäuser 1.—
- Stadtplan von Marburg —.30

KARTONS:

- Geschlossen wegen Ruhetages der Gefolgschaft —.10
- Morgen geschlossen wegen Ruhetages der Gefolgschaft —.10
- Rauchen verboten —.10
- Wir danken unserem Führer —.20
- Unser Gruß ist Heil Hitler —.15
- Preislisten für Friseure —.20
- Preislisten für Friseurinnen —.20

erhältlich im Verlage der

Marburger Druckerei

Achtung!

Das Betreten des Waldes der Gemeinde Kötsch, rechts von der Hauptstraße Marburg—Pettau ist für Nichtbeschäftigte untersagt. Zuwiderhandlungen werden polizeilich strengstens bestraft.

5414

Flugmotorenwerke Ostmark

Die Kuranstalt Bad-Neuhaus sucht zum sofortigen Eintritt einen volksdeutschen Beamten als

Buchhalter

Volle Beherrschung der deutschen Sprache, Kontenplanbuchhaltung, bilanzsicher und wenn möglich Maschinschreiben wird verlangt. Geboten wird die 7. Vergütungsgruppe und Wohnungsmöglichkeit. Bewerber wollen mit Angabe ihrer bisherigen Verwendung ihr Ansuchen bei der Kurverwaltung Bad-Neuhaus einreichen.

Der komm. Verwalter:
Futscher

5423

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Frau

Maria Tibutsch

geb. Grohmann
Bahnbeamtenwitwe

ist heute um 8 Uhr früh nach kurzem Leiden sanft entschlafen. Das Begräbnis findet am Freitag, den 8. August um 4 Uhr nachmittags auf dem Magdalenenfriedhof statt. Die hl. Seelenmesse wird am 9. August um halb 7 Uhr in der St. Magdalenenkirche gelesen werden.

Die trauernden Familien:

Peternel, Neumann, Bader, Grohmann, Roniak
Marburg, Graz, den 6. August 1941. 5428

Dank

Allen Verwandten und Bekannten, die meinen geliebten Mann zur letzten Ruhestätte geleitet und mir Beweise liebevoller Anteilnahme zukommen ließen, danke ich herzlichst.

Insbesondere gilt mein Dank den so zahlreich erschienenen politischen Leitern, dem Steirischen Heimatbund und seinen Gliederungen, der Wehrmacht, den Vertretern der Behörden und Vereine, der Lehrerschaft und Schuljugend sowie der deutschen Jägerschaft.

Gonobitz, im August 1941.

MITZI WALLAND

5432